

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortskassafasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 25 Pfg., Reklametext 1 M.

## Eine neue Sicherheitsbehörde.

### Die Parteileitung der Deutschen demokratischen Partei.

Die obersten Organe der Deutschen demokratischen Partei waren nach den am 12. Dezember 1918 veröffentlichten Satzungen bisher 1. der Parteitag, 2. der Hauptvorstand, 3. der Geschäftsführende Ausschuss. Die Zahl der Mitglieder des Hauptvorstandes, die alljährlich vom Parteitag gewählt werden sollten, sollte 100 nicht übersteigen. Der Geschäftsführende Ausschuss, der vom Parteitag auf die Dauer von drei Jahren gewählt werden sollte, bestand aus mindestens 9 und höchstens 15 Mitgliedern.

Nach den neuen, vom ersten Parteitag am 21. Juli 1919 beschlossenen Satzungen sind die obersten Organe der Deutschen demokratischen Partei 1. der Parteitag, 2. der Parteiausschuss, 3. der Vorstand, 4. der Revisionsausschuss. Der Parteitag bleibt wie bisher die oberste, souveräne Partei-Instanz. Der Parteiausschuss, bestehend aus dem Vorsitzenden, seinen drei Stellvertretern und höchstens 155 Mitgliedern, tritt an die Stelle des bisherigen Hauptvorstandes. Er beschließt in Gemeinschaft mit dem Vorstand. Der Vorstand führt die laufenden Geschäfte der Parteileitung, der bisher „Geschäftsführender Ausschuss“ genannt wurde. Der Revisionsausschuss besteht aus neun Vertretungsmännern des Parteitages. Er hat die Aufgabe, eine dem „Vorstand“ in gewissen Beziehungen im Auftrage des Parteitages übergeordnete Stelle zu sein.

Von den höchstens 155 Mitgliedern des Parteiausschusses wählt der Parteitag den Vorsitzenden und seine drei Stellvertreter sowie 36 Mitglieder. Jeder der Wahlkreis, entweder in den Parteiausschuss selbst Mitglieder, wie er bei der letzten Reichstagswahl demokratische Abgeordnete in den Reichstag gewählt hat, mindestens aber einen Vertreter. Hinzutreten 10 Mitglieder der Reichstagsfraktion und acht Vertreter der demokratischen Presse.

Als Vorsitzender des Parteiausschusses ist vom Parteitag Friedrich Naumann gewählt worden, als seine drei Stellvertreter Prof. Gerland (Jena), Dr. Gertrud Bäumer (Hamburg) und Regierungsdirektor Dr. v. Sieber (Stuttgart).

Außerdem hat der Parteitag in den Parteiausschuss die folgenden 36 Mitglieder gewählt: Dr. med. Peter Bode (Hannover), 2. Prof. Willi Bauer (Witzburg), Erster Bürgermeister Dr. Veltan (Eisenburg), Graf Bernstorff, Stadtdirektor Landtagsabg. Dr. Dietrich (Hamburg), Direktor Falkenberg (Berlin), Bankdirektor Dr. Hermann Fischer (Berlin-Grünwald), Lehrer Wilhelm Klügel (Berlin), Rechtsanwalt Dr. Frankfurt (Berlin), Staatsminister a. D. Dr. Rob. Friedberg (Charlottenburg), Oberbürgermeister Ritz (Gittau), Frh. Dr. Harnack (Berlin-Grünwald), Justizrat Dr. Hirschfeld (Stettin), Lehrer Hoff (Ritz), Kultusminister Prof. Hummel (Karlsruhe), Rechtsanwalt Dr. Robert Kaufmann (Berlin), Frau Dr. Raempp (München), Justizrat Kochmann (Wein), Frh. Else Kolshorn (Berlin), Fabrikbesitzer Robert Künne (Eisenburg), Lokomotivführer Wende (Niederschönweide), Eisenbahnminister Rudolf Defer (Berlin), Stadtverordneter-Vorsteher Emil Peitert (Dietrich), Reichsminister a. D. Dr. Hugo Preuß (Berlin), Reich, Verband deutscher Handlungsgehilfen Leipzig, Abg. Oskar Nibel (Charlottenburg), Lehrer Gottfried Nibel (Berlin), Vandalenführer Hjalmar Schwach (Helmstedt), Prof. Dr. Schmalenbach (Köln), Prinz Heinrich Schönaich-Carolath (Berlin und Guben), Gen. Rat Dr. Schröder (Kassel), Carl Friedrich v. Siemens (Siemensstadt bei Berlin), Frau Geheimrat Steinmann (Darmstadt), Prof. Dr. Max Weber (Heidelberg), Landtagsabg. Landwirt Westermann (Wagdeburg), Gutsherrlicher Ziehle (Wilmshagen bei Udenwangen Ostpreußen).

Die Fraktion der Nationalversammlung hat folgende zehn Mitglieder in den Parteiausschuss gewählt: Dr. Nöhme, Dr. Dernburg, Fischbeck, Got-

hein, Hartmann, Nischke, v. Payer, Schiffer, Weinhausen, Wieland.

Weitere acht Mitglieder stellt die Vereinigung der demokratischen Presse, und dazu treten die von den Wahlkreisen zu stellenden Mitglieder.

Der Vorstand der Partei, der die laufende politische Führung der Partei im Rahmen des Parteiprogramms und der Parteitagsschlüsse hat, besteht aus dem Vorsitzenden und 22 Mitgliedern, von denen die Hälfte außerhalb Groß-Berlins, die andere Hälfte in der Regel in Groß-Berlin wohnen soll. Der Parteitag wählt den Vorsitzenden und die Hälfte der 22 Mitglieder, und zwar die 11 nicht in Berlin wohnenden Mitglieder des Vorstandes.

Der Parteitag hat am 21. Juli zum Vorsitzenden des Vorstandes den Staatsminister a. D. Dr. Friedberg (Charlottenburg) und als die elf nicht in Berlin wohnenden Mitglieder gewählt: Frau Dr. Baum, M. d. R. (Hamburg), Schriftsteller Dr. Cohnstätt (Frankfurt a. M.), Professor Fritz Crämer (Münster), Justizrat Dr. Falk, M. d. R. (Köln), Prof. Götz (Leipzig), Landtagsabg. Dr. Grund (Breslau), Oberbürgermeister Koch, M. d. R. (Kassel), Senator Dr. Petersen, M. d. R. (Hamburg), Justizrat Siehr, M. d. R. (Zürich), Hofbesitzer Wachsmuth de Wente, M. d. R. (St. Nimmelage, Post Badbergen), Frau Marianne Weber (Heidelberg).

Die übrigen in Berlin wohnenden elf Mitglieder des Vorstandes können erst gewählt werden, wenn der Parteiausschuss gebildet ist.

Der Revisionsausschuss der Partei, dessen 9 Mitglieder alljährlich vom Parteitag gewählt werden, hat die Aufgabe, die Rassenführung zu prüfen, die Entlastung des Vorstandes vorzubereiten und Beschwerden über den Vorstand entgegenzunehmen. Seine neun Mitglieder sind laut Beschluss des Parteitages vom 21. Juli:

Landtagsabg. Justizrat Dr. Bollert (Berlin), Vorsitzender des Jugendvereins Berlin Dr. Engel, Diplomingenieur Hugo Graf (Berlin-Pankow), Frau Gräbel (Münster i. S.), Gemeindebeamter Halberberg (Düsseldorf-Gerresheim), Lehrer Hey, Mitglied der Bürgererschaft Hamburg, Landtagsabg. Geh. Justizrat Kargow (Berlin-Wilmersdorf), Frau Lene Kieselbach (München), Generaldirektor der Kältewerke Konful Segall (Berlin).

### Eine neue Sicherheitsbehörde.

Berlin, 3. August. (WZB.) Da ohne Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung die Heilung der Kriegsschäden, die Wiederaufichtung des deutschen Wirtschaftslebens und die Durchführung der schweren Friedensbedingungen unmöglich sind, hat die preussische Staatsregierung ein besonderes Staatskommissariat für die Ueberwachung der öffentlichen Ordnung errichtet.

Bisher lagen Ueberwachung und Abwehr derjenigen Bewegungen, die aus verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Ursachen entstehend, die öffentliche Ordnung immer wieder bedrohen, in den Händen einer Reihe von Dienststellen, die nicht immer in der unerlässlichen Fühlung miteinander arbeiten konnten. Gegenwärtige Maßnahmen waren deshalb unvermeidlich. Es war unmöglich, überall mit der erforderlichen Folgerichtigkeit und Schnelligkeit einzugreifen, wo die öffentliche Ordnung bedroht oder gestört wurde.

Die preussische Staatsregierung hat deshalb eine Zentralkstelle für die Ueberwachung und Abwehr ruhestörender Bewegungen geschaffen, von welcher Seite sie immer kommen mögen. Sie kommt damit einem in allen Kreisen der schaffenswilligen und schaffensfreudigen Bevölkerung dringend empfundenen Bedürfnis entgegen und verspricht sich von der Wirksamkeit der Dienststelle die durchaus notwendige beschleunigte Wiederherstellung eines geordneten öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens im Staate. Der Staatskommissar ist der preussischen Regierung unmittelbar unterstellt und an ihre Weisungen gebunden.

### Das Ziel der Unabhängigen und Spartakisten.

Berlin, 4. August. Der Führer der unabhängigen Sozialdemokraten, Haase, hat, wie der Kopenhagener Sozialistenführer Tage Jürgensen laut „Antibolschem Korresp.“ einem Ausfrager erzählt, in einem Kreis von vertrauten Parteigenossen erklärt, daß er bis spätestens November Ministerpräsident in Deutschland sein werde. Nach Jürgensens Auffassung rechnen die deutschen Spartakisten und Unabhängigen damit, daß ihre Vorbereitungen für eine neue Revolution in Deutschland in vier bis sechs Wochen beendet sein können. Die Bewegung werde durch Kapitalisten mit großen Mitteln unterstützt. Die augenblicklichen Streiks in Deutschland seien lediglich Vorpostengefächte, die die Arbeiterklasse für den großen Schlag vorbereiten soll.

### Hindenburg verteidigt Ludendorff.

WZB. Berlin, 3. August. Von der Kommandostelle Kolberg geht uns folgende Meldung zu: Die Angriffe gegen meinen früheren Mitarbeiter General Ludendorff mehrten sich. Ohne mich in eine Erörterung über das Unberechtigte dieser Angriffe einzulassen, bemerke ich, daß für alle Entlastungen der D. S.-L. ich allein die volle Verantwortung trage. General Ludendorff hat stets im Einverständnis mit mir gehandelt. Wer den General trifft, trifft also auch mich.

Hannover, 3. August 1919.

von Hindenburg.

### Ludendorffs „Auswärtiges Amt“.

#### Die Abteilung III b.

Die „Breslauer Morgen-Zeitung“ veröffentlicht folgende ihr aus Berlin zugehende Schilderung:

Das neue deutsche Weisbuch gibt Dokumente für die politische Neben- oder gar Oberregierung Ludendorffs und im Zusammenhang damit darf nun auch einmal erzählt werden, wie großzügig Ludendorff die Instrumente seines politischen Dienstes ausgebaut hatte. Es gab in seinem Hauptquartier eine besondere „politische Abteilung“. An ihrer Spitze stand der General Bartmeyer, der in vielen Dingen der politische Hauptberater Ludendorffs war und die besondere Schuld an so manchem verfehlten Eingriff der Obersten Heeresleitung in die Reichspolitik trägt. Die politische Abteilung war ein Auswärtiges Amt im Kleinen. Ihre Gesandten und Vorgesetzten draußen waren die Militärbevollmächtigten in den neutralen und verbündeten Staaten, die regelmäßige Berichte einzusenden hatten. Es hat unter den deutschen Militärbevollmächtigten zum Teil sehr tüchtige Leute gegeben, deren Berichte die Oberste Heeresleitung außerordentlich gut über die Lage in ihren Ländern zu informieren wußten. Die Militärbevollmächtigten wußten manchmal besser Bescheid, als die in denselben Ländern beglaubigten deutschen Gesandten oder Vorgesetzten. Aber auch das Gegenteil kam vor und dann schätzte Ludendorff seine Ansicht auf die Berichte von absolut undegabigen und kurzichtigen Offizieren.

Fast nicht ohne Planterie ist es, zu wissen, daß der politische Sport Ludendorffs bei einigen seiner untergeordneten Instanzen Nachahmung fand, die sich auch ihr Recht von politischen Vertretern suchten. So war es zum Beispiel beim Chef des Feldpostbahnsystems, dessen Tätigkeitsbereich sich über das gesamte deutsche Kriegsgebiet erstreckte, also von Island bis nach Odessa und Jerusalem. Der Feldpostbahnsystem hatte in alle okkupierten und verbündeten Länder, wo deutsche Truppen standen, also z. B. Rußland, Rumänien, Ukraine, Syrien, Kaukasus usw., seine „bevollmächtigten Generalstabsoffiziere“ hin. Und diese mußten auch regelmäßig „berichten“: jeden Montag, außerdem jeden Monat extra einmal, jedes Vierteljahr einmal extra, jedes halbe Jahr einmal extra,



jedes ganze Jahr extra. Und sie waren nicht nur angewiesen, über die ihnen besonders unterstehenden Eisenbahn- und Transportfragen zu berichten, nein, auch sie mußten dem Feldbahnchef ins Große Hauptquartier politische Geheimberichte senden. In der Regel waren die Generalstabsoffiziere des Feldbahnchefs politisch besser unterrichtet, als die Militärbevollmächtigten, weil sie durch ihre Tätigkeit einen intensiveren Einblick in die Wirtschaft der einzelnen Länder und deren Zusammenhänge bekamen. Die Generalstabsoffiziere des Feldbahnchefs in Sofia und Konstantinopel haben in ihren politischen Geheimberichten monatelang vorher auf den Zusammenbruch Bulgariens und der Türkei hingewiesen. Die Unterorgane der Obersten Heeresleitung haben überhaupt meist ganz ausgezeichnet gearbeitet. Es ergibt sich immer mehr, daß die eigentlichen Fehler in der Zentrale des Großen Hauptquartiers gemacht worden sind, wo man sein „eigenes Urteil“ von den Dingen hatte und die Berichte, die von den Unterorganen einliefen, immer nur mit dem Bestenwissen der „höchsten Instanz“ beurteilte.

Das preussische Kriegsministerium schuf sich eines Tages auch ein „Botschaftsnetz“, indem es in den wichtigsten Städten des neutralen und verbündeten Auslandes „Vertreter des preussischen Kriegsministeriums“, meistens ebenfalls Generalstabsoffiziere, stationierte. Ihre Tätigkeit hing vielfach mit den dem Kriegsministerium angegliederten Kriegsstoffgesellschaften zusammen. Aber auch diese Offiziere mußten ihrem Ministerium „berichten“, politisch berichten, und waren auch stolz darauf, in das große politische Getriebe eingreifen zu können.

Der politischen Abteilung des Großen Hauptquartiers war die verlässliche Abteilung „III b“ angegliedert, deren Chef der Oberst Nikolai war. Das war die Nachrichten- und Propaganda-Abteilung, von der auch das Kriegspresseamt und die Zensurstellen ihre Direktiven empfingen. Eine besondere Unterabteilung war die Abteilung „Feldpresse“, die die Beeinflussung der Frontzeitungen unter sich hatte und jene Flugblätter an die Feldgrauen versetzte, in denen den reifen Familienvätern in einem patriarchalischen-buchstäblichen Tone, der bei den Frontkämpfern nur Widerwillen auslöste, Politik beigebracht werden sollte.

## Ein Brief an den König von England.

Hamburg, 3. August. Die „Hamb. Nachr.“ veröffentlichten folgenden Brief des Prinzen Heinrich von Preußen an König Georg V. von England:

Ew. Majestät!

Da die Stimmen in der Ententepresse und namentlich in der englischen Presse bezüglich der Auslieferungsforderung Kaiser Wilhelms II., sowie der öffentlichen Aburteilung von einem Entente-Gerichtshofe nicht verstummen wollen, richte ich folgenden öffentlichen Brief im Anschluß an meine an Ew. Majestät gerichtete, bis heute unbeantwortet gebliebene Depesche vom 7. Juli d. Js. an Ew. Majestät, indem ich nochmals an das Gerechtigkeitsgefühl Ew. Majestät appelliere. Sollten Ew. Majestät und Ihre verantwortlichen Ratgeber sich noch wirklich im Unklaren befinden über Ursache und Schuld am Weltkriege, so bitte ich Ew. Majestät, zu bedenken, daß vorhandene Dokumente sowie Tatsachen zweifelsfrei darauf hinweisen, daß einzig und allein die englische Regierung es war, welche seinerzeit diesen Weltkrieg vorbereitete, um Deutschland als künftigen Mitbewerber aus dem Weltmarkt auszuschalten, und somit auch diese Regierung allein die Schuld für die Entstehung des Krieges sowie seine Folgen trägt.

Ew. Majestät möchte ich nur zu erinnern mir erlauben an die Begegnung Ew. Majestät mit Sazonow im September des Jahres 1912 in Palermo und an jene von Ew. Majestät bei dieser Gelegenheit gemachte Äußerung, die keinen Zweifel an diesem Schicksal ließ, welches der deutschen Kriegs- und Handelsmarine zugebracht war, ein Schicksal, von welchem so manche Schiffe aller festsitzenden Nationen im verlossenen Weltkriege betroffen wurden.

Trägt somit England die Hauptschuld an der Herbeiführung des furchtbaren aller Kriege, so trifft eine Mitschuld auch alle jene Nationen, welche sich als mit England verbunden betrachten können und, von eigennütigen Bestrebungen geleitet, billige Werkzeuge in den Händen der britischen Regierung wurden, somit zu einer Koalition sich bekennen, welche man gemeinhin als Entente zu bezeichnen gewohnt ist.

Wollte man in dieser unerhörten Forderung der Auslieferung eines Souveräns den Wunsch der Ententemitglieder erblicken, der Wahrheit bezüglich der Kriegursachen näher zu kommen — ich vermag dies nicht —, so müßte man folgerichtig den Schluß ziehen, daß auch jene vor ein Forum gestellt werden, die in erster Linie sich der Schuld am Kriege dringend verdächtig gemacht haben. Es gehören zu diesen die leitenden Staatsmänner der britischen Regierung sowie solche aller jener Staaten, die mit England in einem Bündnisverhältnis vor und während des Krieges gestanden haben, deren Namen in der gesamten Öffentlichkeit zur Genüge bekannt sind, ohne daß es an dieser Stelle ihrer Nennung bedürfte.

Ich könnte mir einen Gerichtshof zusammenzusetzen denken aus mehreren der europäischen neutralen Staaten mit dem Sitz in Madrid, der Hauptstadt jenes Landes, welches einen rechtlich bestehenden Souverän besitzt, einen Souverän, welcher vergeblich bemüht war, unter erschwerten Umständen unbedingte Neutralität seines Landes zu wahren.

Deutschland hat nach vierjährigem Ringen in einem Verteidigungskampfe gegen nahezu die ganze Welt und unter unerhörten Leistungen sowie ungeheuren Opfern diesen Krieg verloren. Es wurde niedergezwungen nicht durch die Waffen der

Entente, wohl aber, wie es englische Staatsmänner weise voraussagen mußten, durch „silberne Kugeln“, welche zielsicher den Rücken des deutschen Volkes trafen.

Deutschland liegt am Boden. Das deutsche Volk ist zermürbt. Die Hungerblockade, dieses „humane“ Werkzeug englischer Kriegstüftler, hatte den jähen Abbruch des U-Bootkrieges zur Folge und ihre Wirkung ebenso wenig gegen das deutsche Volk verfehlt wie ehemals die britischen Maßnahmen gegen Frauen und Kinder der Buren. Deutschland ist willenlos und wehrlos der Rache und Habgier seiner erbarmungslosen Gegner ausgeliefert, welche noch des Trumpfes der Auslieferung seines Souveräns, sowie seiner Heerführer und Offiziere bedürfen, um der Welt ein Schauspiel der Erniedrigung zu bieten, wie solches noch nie zuvor geboten wurde.

Deutschland und sein tapferes Volk sind schwer getroffen, aber nicht tot! Der deutsche Geist, der zurzeit unumachtet erscheint, lebt weiter und wird demaleinst erwachen zum vollen Bewußtsein der Schmach und Schande, die ihm von seinen Gegnern angeboten wurde. Er wird demaleinst Rechenschaft fordern, mögen auch viele Jahre darüber hinaus vergehen.

Darum bitte ich in zwölfter Stunde Ew. Majestät nochmals — nicht zum geringsten im Interesse Ew. Majestät Person namens der Gerechtigkeit —, von dem für alle Staaten gleich verhängnisvollen Schritt der Auslieferung und Vor-Gericht-Stellung Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II. Abstand nehmen oder Ihren nach der Verfassung zulässigen Einfluß gegen diese Strömung geltend machen zu wollen.

Indem ich vorsehend mich nicht an das Mitgefühl, wohl aber an den Gerechtigkeitsinn Ew. Majestät gewandt habe, verbleibe ich als Ew. Majestät ergebener Better

Heinrich Prinz von Preußen.

August 1919.

## Umwälzung in Rußland.

In Stockholm sind Nachrichten eingetroffen, nach denen in kürzester Zeit mit einer neuen, voraussichtlich friedlichen Umwälzung in Rußland gerechnet werden kann. Im Moskauer Kreml spielen sich Beratungen ab, die sich zwar noch nicht zu festen Beschlüssen verdichtet haben, aber die nicht mehr wegzuleugnende Tendenz der Regierung zeigen, die bisherige Moskauer Diktatur in eine Regierungsform umzuwandeln, die eine Verständigung mit der übrigen Welt ermöglichen könnte. Zunächst handelte es sich um eine Verständigung mit dem nicht bolschewistischen Rußland. Die jüngsten, weit ausgedehnten Streiks der russischen Eisenbahner, Metallarbeiter und Textilarbeiter, die sich anstrengenden Beschäftigten zahlreicher Bauernräte, die bevorstehende Ernte nicht in die Städte kommen zu lassen und etwaigen Requisitionen mit Gewalt entgegenzutreten, scheinen in Moskau den Eindruck nicht verschleht zu haben, daß es an der Zeit sei, Nachgiebigkeit zu zeigen. Dieser Gedanke scheint noch mehr verstärkt worden zu sein durch die Berichte, die in Moskau über die gegenwärtigen Reutreffen zu den östlichen Sowjets einlaufen und deutlich eine ganz wesentliche Zunahme der nichtbolschewistischen Stimmen zeigen. Bei den gegenwärtig in Moskau stattfindenden Beratungen spielt nach der „Wost. Ztg.“ die Frage der Schaffung einer Koalitionsregierung die ausschlaggebende Rolle, wobei man geneigt zu sein scheint, in diese kommende Koalition nicht nur die Menschewits und Sozialrevolutionäre, sondern auch die orthodoxen Sozialdemokraten hineinzunehmen. Als Opfer für ein Zusammenkitteln dieser unbrüderlichen Bruderschaft bietet sich Lenin an, der geneigt sein soll, von der Spitze der Regierung zurückzutreten, falls das Verbleiben Tschicherins als Leiter der auswärtigen Politik und Trotski als Armeeorganisator garantiert wird.

Berlin, 4. August. Zu den Nachrichten über einen Umschwung in Rußland äußert die „Deutsche Allgemeine Zeitung“: Den Umschwung möchten wir noch vor dem Winter für wahrscheinlich halten. Der politische und wirtschaftliche Bolschewismus hat praktisch in Rußland längst ausgepflückt. Bolschewistisch ist noch das Meer, solange es von den bolschewistischen Machthabern Lenin und Trotski besetzt, geleitet und verpflegt wird. Aber die breiten Massen werden von dem noch herrschenden bolschewistischen System im kommenden Winter mit der doppelten Todesart des Erfrierens und des Verhungerns bedroht. Zu der inneren Unhaltbarkeit kommt hinzu, daß es mit Friedensschluß wieder einen Weltwille geben wird, und dieser Weltwille lenkt vom Bolschewismus ab, dem damit seine Stunde schlagen wird.

## Politische Rundschau.

Die Deutsche demokratische Partei und die Reichsregierung. Schon seit einiger Zeit beschäftigen sich Blätter aller Richtungen sehr lebhaft mit der Frage des Wiedereintritts von Mitgliedern der Deutschen demokratischen Partei in die Reichsregierung. Vor wenigen Tagen hat auch ein Mitglied der Reichsregierung selbst, Minister David, es für gut befunden, sich — allerdings nur für seine Person — hierüber öffentlich zu äußern. Die Deutsche demokratische Fraktion steht seinem Vorgehen und allen anderen Betrachtungen über den gleichen Gegenstand vollständig fern. Sie hat über die Möglichkeit des Wiedereintritts in die Regierung keinerlei Entschlüsse gefaßt. Ein solcher Wiedereintritt könnte auch nicht ohne eine vorausgegangene gründliche Klärstellung aller politischen Voraussetzungen erfolgen.

Die Zündwarensteuer. Der Ausschuß der Nationalversammlung für das Zündwarensteuergesetz erledigte die Vorlage in zweiter Lesung endgültig. In

den Beschlüssen erster Lesung wurde nur die Besteuerung der Feuerzeuge und der Zündsteine etwas geändert. Durch Annahme eines Kompromissantrages aller Parteien sollen Feuerzeuge mit Zündsteinen aus Ceriseisen oder anderem Zündmetall zum Herstellerverkaufspreis von 2 Mark mit einer Steuer von 50 Pfg. belegt werden. Für Platinfeldzündker für Gasglühlampen sollen 30 Pfg. erhoben werden. Feuerzeuge mit anderen Zündvorrichtungen zahlen 3 Mk. Steuer. Die Steuer für Zündsteine aus Ceriseisen oder anderem Zündmetall, insoweit sie in Verbindung mit einem Feuerzeug gebracht sind, wurde auf 10 Pfg. für je ein Gramm oder einen Bruchteil davon festgesetzt.

Kupprecht von Bayern und seine Auslieferung. Die Sonnabend mittag erschienene Ausgabe der „Münch. Ztg.“ bringt ein Schreiben des ehemaligen Kronprinzen Kupprecht von Bayern an den Präsidenten des bayerischen Landtags, worin er Verwahrung dagegen einlegt, falls von der Entente seine Auslieferung zur Aburteilung durch einen alliierten Gerichtshof begehrt werden sollte, zumal er sich seiner die Kriegsgesetze verletzenden Handlung bewußt sei. Er erklärt, daß er einem solchen Auslieferungsverlangen gütwillig keine Folge leisten werde. Das Schreiben schließt mit den Worten:

Nachdem meine Erwartung auf Einsetzung eines deutschen Staatsgerichtshofes nicht mehr erfüllbar ist (? D. R.), bin ich bereit, mich dem bayerischen Volke vor einem bayerischen Staatsgerichtshof zu stellen, weil mir die Wahrung des vollen Selbstbestimmungsrechts und der damit verbundenen Souveränität des bayerischen Volkes am Herzen liegt. Darum, Herr Präsident, überantworte ich mich hiermit dem bayerischen Landtag als dem derzeitigen einzigen Träger der bayerischen Staatshoheit. Sollte der bayerische Landtag, für den Fall, daß meine Auslieferung an den interalliierten Gerichtshof verlangt wird, einem solchen Verlangen Rechnung tragen, so werde ich mich diesem Bescheide fügen, und ich bin dann wenigstens der Verantwortung entbunden, durch mein persönliches Verhalten zu der Mißachtung der Souveränität des bayerischen Volkes beigetragen zu haben.

## Letzte Telegramme.

### Die wichtigste Finanzfrage.

Berlin, 4. August. Der Haushaltsausschuß der preussischen Landesversammlung tritt morgen zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um vor der endgültigen Entscheidung des Staatenausschusses über die Reichseinkommensteuern in Preußen des Ministers Erzberger, wie die „Kreuzzeitung“ mitteilt, Klarheit über die Stellung Preußens zu dieser wichtigsten Finanzfrage zu schaffen.

### Jahrhundertfeier der Bonner Universität.

Berlin, 4. August. Zur gestrigen Jahrhundertfeier der Bonner Universität sprach Kultusminister Hänisch die Glückwünsche der Regierung aus und versicherte, daß die neue preussische Regierung unter keinen Umständen die Freiheit der Forschung und der Lehre antasten werde. Der Minister warnte eindringlich vor der Abtrennung der Rheinlande und der Zerschlagung Preußens. Die Regierung werde alles tun, um der Eigenart der Rheinländer gerecht zu werden. Die Rheinlande müßten aber auch erkennen, daß Preußen die staatsrechtliche Kraft bilde, die das neue Deutschland brauche. Unter den 50 verlebten Ehrenpromotionen sind hervorzuheben die von Georg von Meiß, von Geheimrat Kahl, Thomas Mann, Luis Brentano, Karl Bücher und Freiherr von Rheinbaben.

### Josef Kohler †.

WTB. Berlin, 4. August. Gestern verstarb hier im 71. Lebensjahre der bekannte Rechtslehrer Professor Josef Kohler.

### Rückkehr der österreichischen Friedensdelegation.

WTB. Wien, 3. August. Da die Arbeiten der Delegation in St. Germain vordringend abgeklärt sind, kehrt der größte Teil der Delegierten mit dem Staatskanzler Krenner, der zu kurzem Aufenthalt nach Wien reist, zurück. Die Delegierten werden soweit als möglich erst nach der Rückantwort der Ententemächte wieder nach St. Germain gehen. Infolgedessen unterbleibt die Reise des Unterstaatssekretärs Pfluegl nach St. Germain.

## Letzte Lokal-Nachricht.

### Gründung einer Bezugs- und Verwertungs-Genossenschaft der Fleischer des Kreises Waldenburg.

Die Fleischer-Zunftung hatte für Montag vormittag in der „Gortauer Halle“ eine Monats- und Generalversammlung einberufen, um über zwei für das Fleischerergewerbe in der gegenwärtigen Zeit außerordentlich wichtige Angelegenheiten, den Beitritt zum „Ortsausschuß für freie Wirtschaft in Waldenburg“ und die Gründung einer Bezugs- und Verwertungs-Genossenschaft zu beraten. Die Mitglieder der Zunftung hatten sich zahlreich eingefunden, auch aus Friedland und Gottesberg waren Vertreter erschienen und wurden vom Obermeister Klemm begrüßt. Er machte die Tagesordnung bekannt und empfahl den Erschienenen unter Erörterung der



## Scheidemanns Aufzeichnungen.

Der „Vorwärts“ bringt unter der Überschrift „Aus kritischen Tagen“ Aufzeichnungen des früheren Ministerpräsidenten Scheidemann über die kritischen Sommertage 1917 an Hand seiner Tagebuchaufzeichnungen. Darin heißt es u. a.:

Am 6. Juli 1917. Die Belehrung des Matthias Erzberger hat sich zu meiner Auffassung bekannt: Wir müssen unter allen Umständen Frieden zu schließen suchen. Im Laufe des Tages traten schon Sozialdemokraten, Zentrum, Fortschrittler und National-liberale zusammen, und es bestand grundsätzliche Übereinstimmung, daß eine gemeinsame Friedens-erklärung gesucht werden müsse.

Am 9. Juli 1917. Erzberger berichtet folgendes: Der Kriegsminister von Stein hat Hindenburg und Ludendorff nach Berlin gerufen. Ihre Anwesenheit sei erforderlich, weil sich in Berlin merkwürdige Dinge abspielten. Bethmann habe Wind von der Sache bekommen. Er ließ den Kaiser, der ebenfalls nach Berlin kam, schon auf dem Bahnhofs- abgang und sofort zu sich dirigieren. Damit hatte er schon gesiegt. Er fragte den Kaiser, was die beiden Führer hier wollten. Der Reichstag habe keinerlei Differenzen mit der Heeresleitung. Was an politischen Meinungsverschiedenheiten vorhanden sei, gehe ihn an, nicht aber die beiden. Der Kaiser hat daraufhin Hindenburg und Ludendorff sofort wieder fortgeschickt.

Am 28. Juli 1917. Staatssekretär v. Kühlmann spricht im Siebenerausschuß über den dem Papst gegebenen Zwischenbescheid. Wenn es irgend möglich sei, werde man bei Beantwortung der Papstnote der Entente die Vorhand lassen. Scheidemann habe England den päpstlichen Äußerungen nicht unsympathisch gegenüber. Frankreich habe sich entrüstet auf, sei aber vollkommen von England abhängig. Ueber die Aussprache sagt Scheidemann, er habe empfohlen, bei Beantwortung der Note die idealen Gesichtspunkte hervorzuheben, und außerdem klar zu sagen, daß Deutschland bereit sei, Belgien zu räumen. Bismarck und Fehrenbach schlossen sich Scheidemann an. Graf Westarp wünschte nur Erörterung der allgemeinen Gesichtspunkte, nicht aber von Belgien. Dasselbe tat Stresemann. Auch Erzberger verlangte eine ganz allgemeine Fassung der Antwort. — Scheidemann führt hier folgende bemerkenswerte Szene an: „Bethorn bezeugte ausdrücklich, er beharre bezüglich Belgiens auf dem Standpunkt, den der Abgeordnete Spahn im Reichstag vertreten habe. Erzberger erwiderte, Spahn habe damals einen falschen Zungenschlag gehabt. Er habe sagen wollen, Belgien soll wirtschaftlich, politisch und militärisch nicht in die Hände unserer Gegner kommen. Statt dessen habe er gesagt, Belgien soll wirtschaftlich, politisch und militärisch in unsere Hand kommen. Der nächste Redner, ein Sozialdemokrat, habe die Äußerung sofort festgestellt, und dadurch sei die Korrektur der Spahnschen Erklärung im Stenogramm unmöglich geworden.“

Am 9. September 1917. Staatssekretär v. Kühlmann hat mich zu einem Besuch bitten lassen. Dabei erklärte er, unsere Aussprache müsse ganz vertraulich sein. Die Antwort auf die Papstnote werde, soweit die allgemeinen Gesichtspunkte in Betracht kämen, ganz in dem Sinne des Siebenerausschusses gehalten sein. Dagegen seien alle Erörterungen zwischen der deutschen Regierung und den Regierungen der Zentralmächte, soweit Belgien nicht in Betracht komme, völlig negativ verlaufen. Alle Bundesgenossen hätten eingewendet, wenn von Belgien geredet werde, sei es notwendig, zugleich von Kriest und dem Trentino usw. zu sprechen. Die Dinge hätten sich in der letzten Zeit so gestaltet, daß wir unsere einzige Karte aus der Hand geben würden, wenn wir die von dem Siebenerausschuß gewünschte Erklärung über Belgien öffentlich abgaben. Scheidemann warf hier ein, daß das nur alle Redereien in alter Aufmachung seien. Kühlmann erwiderte: „Ich kann nur hypothetisch folgendes sagen: Wenn jetzt England und Deutschland den Wunsch hätten, sich gegenwärtig unter Vermittelung des Königs von Spanien oder der Königin von Holland über Belgien zu unterhalten, würden Sie es dann nicht auch als richtig bezeichnen müssen, vor Beginn dieser Verhandlungen durch eine öffentliche Erklärung die Verhandlungen überflüssig zu machen?“ Im weiteren Verlaufe der Unterredung sagte Kühlmann: „Ich will Ihnen absoluten Vertrauen schenken. Sie werden sich in drei oder vier Wochen an diesen Sonntag vor-mittag, an dem Sie bei mir auf diesem roten Sofa sitzen, sehr deutlich erinnern. Bis dahin sind nämlich, wie ich Ihnen bestimmt versichern kann, Verhandlungen zwischen Deutschland und England über die belgische Frage im Gange. Sie werden zugeben, daß es unter diesen Umständen wirklich eine Torheit wäre, die Verhandlungen unmöglich zu machen dadurch, daß wir in der Antwort an den Papst aller Welt sagen, worüber wir uns unterhalten wollen.“ — Staatssekretär v. Kühlmann ermächtigte Scheidemann, alles zu sagen, wovon er glaube, daß es nicht absolut verschwiegen bleiben müsse, nur nicht über die Verhandlungen, von denen er gesprochen habe. Hierzu erklärt Scheidemann: „Selbstverständlich habe ich im interfraktionellen Ausschuß über die Unterhaltung mit Kühlmann soweit und so deutlich das möglich war, berichtet. Allgemeines Mißbehagen!“ Der endgültige Wortlaut der Ant-

wort an den Papst ist aller Welt bekannt. Als ich Herrn v. Kühlmann gelegentlich an das rote Sofa erinnerte, und nach den englischen Verhandlungen fragte, suchte er die Achseln.“

## Deutsche Nationalversammlung.

72. Sitzung, 1. August.

Das Haus erledigt: zunächst vor leeren Bänken — von über 400 Abgeordneten waren noch nicht 20 anwesend — eine Reihe von Anfragen, darunter eine Anfrage über die Not der Veteranen von 70/71. Ministerialdirektor Dr. Maeder erwiderte, daß diesen Veteranen eine einmalige Zuwendung in der Höhe des doppelten Betrages wie in den vorhergegangenen Jahren gezahlt werden soll.

Eine weitere Anfrage bezog sich auf die immer wieder hinausgeschobene Rückkehr unserer Kriegsgefangenen. Der Kommissar der Reichsregierung für Gefangenen-Fragen, Abgeordneter Stücken, erklärt: dazu, daß die Reichsregierung bereits wiederholt die Einsetzung von Ausschüssen zur Vorbereitung des Abtransportes unserer Gefangenen verlangt hat, bisher: aber von der Entente noch keine Antwort erhalten habe. Er versicherte, daß die Regierung keine Mittel untersucht lassen wird, um die Heimkehr der Gefangenen zu beschleunigen. Schließlich erklärte Geheimrat Dr. Beyerlein auf die Anfrage eines Unabhängigen, daß nur ein kleiner Teil der Österreicher für die Marine-Laden-Industrie verwendet werden, und daß für die Mostherstellung kein Zucker zur Verfügung gestellt werden soll. Die Interpellation der beiden Rechtsparteien über die Kohlennot wurde zurückgestellt und das Haus trat in die Behandlung der Interpellationen derselben Parteien über die Beamtenfragen ein.

Die Interpellanten forderten ein neues Beamtenrecht, das gegen politische Maßregelung Schutz bietet und eine großzügige Reform der Besoldungsordnung. Reichs-Finanzminister Dr. David erklärte in der Antwort, daß auch nach Ansicht der Regierung eine Neuordnung der Besoldungs- und Pensionsverhältnisse notwendig sei. Zurzeit freilich sei eine generelle Neuordnung nicht möglich, es müsse erst Klarheit geschaffen werden über die finanzielle Leistungsfähigkeit von Reich und Einzelstaaten, inzwischen aber werde man sich mit einzelnen Abhilfsmitteln weiter behelfen, insbesondere mit Teuerungszulagen. Die Nationalversammlung könne aber überzeugt sein, daß die allgemeine Reform so schnell als möglich kommen werde. In der sich anschließenden Aussprache wurden die Forderungen der Beamten von den Rednern aller Parteien unterstützt.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 4. August 1919.

\* **Personalnachrichten.** Der kaiserliche Büro-Assistent Karl Schmidt in Ober Waldenburg ist zum Schiedsmann des Bezirks Nr. 53 Ober Waldenburg gewählt, bestätigt und vereidigt worden. Der Stellmachermeister Ernst Scholz ist als Schlichter der Gemeinde Langwalsdorf auf eine Amtsdauer von 6 Jahren gewählt und in dieser Eigenschaft bestätigt und vereidigt worden. Der Gutsbesitzer Karl Reimann ist als Schlichter der Gemeinde Weistien auf eine Amtsdauer von 6 Jahren gewählt und in dieser Eigenschaft bestätigt und vereidigt worden. Der Kaufmann Amtsdorfer Karl Stempel in Neufendorf ist auf eine Amtsdauer von 6 Jahren zum Gemeindevorsteher der genannten Gemeinde gewählt und als solcher bestätigt und verpflichtet worden.

\* **Vom Postverkehr.** Gewöhnliche Briefe und Postkarten, auch mit Privatmitteilungen, sind jetzt auf Gefahr des Absenders nach allen Ländern außer Ausland, den Balkanstaaten und der asiatischen Türkei wieder zugelassen. Die Briefe nach dem Ausland dürfen fortan verschlossen aufgegeben werden. Nach Elia-Bothringen sind, wie bisher, nur Briefsendungen mit rein geschäftlichem Inhalt und solche an und von Behörden, sowie Postkarten in Privatangelegenheiten zugelassen. Für Briefsendungen nach Elia-Bothringen ist die Auslandsgebühr zu entrichten.

\* **Der Männerturnverein „Gutheil“** hielt am 2. August in der Waldenburger Bierhalle seine Vierteljahrsversammlung ab. Turnwart Berger berichtete über den Anfang Juli in Breslau stattgefundenen Kreisturntag. Der Einladung des Gaues Neurode folgend, wird sich der Verein am Gaunersfest in Kluzendorf am 17. August beteiligen. Am 3. August unternahm der Verein einen Ausflug nach dem „goldenen Becher“ in Nieder Salzbrunn. Die Beteiligung war trotz des schlechten Wetters eine rege. Es wurde eifrig getanzt. Viel Heiterkeit erregte die Verlosung eines von einem Mitgliede gestifteten „Kaninchenrassbodes“. Nach einigen Stunden froher Geselligkeit ging es heimwärts.

\* **Sinfonie-Konzert in Bad Salzbrunn.** Am Mittwoch, den 6. August, findet im Salzbrunner Theater das 4. diesjährige Sinfonie-Konzert unserer verstärkten Kapelle statt. Außer Haydn's jugendfrischer B-dur-Sinfonie — die in einem der letzten Gölitz-Musikfeste eine begeisterte Aufnahme fand und teilweise wiederholt werden mußte — ent-

hält das Programm eine sehr interessante Seite „Aus Halbergs Zeit“ des Nordländers Ed. Grieg, und als Schlußnummer Beethovens gewaltige Leonoren-Ouvertüre Nr. III. Ein in den Breslauer Musikkreisen sehr geschätzter Geiger, Walter Stühmer, wird mit Begleitung des Orchesters Max Bruch's ewigschönes Violinkonzert in G-moll zu Gehör bringen. Der ausverkaufte Saal des vorigen Konzerts läßt auch diesmal einen starken Besuch erwarten.

t. **Waldenburger Sportverein.** Der Waldenburger Sportverein hat mit seinen Bemühungen, gute Fußballmannschaften auswärtiger Vereine zum Wettspiel in Waldenburg zu verpflichten, bisher ausgezeichneten Erfolg gehabt. Auch für den nächsten Sonntag, den 10. August, hat er eine sehr starke Mannschaft hierher eingeladen. Es ist die gute Elb des Reichswehr-Infanterie-Regiments Nr. 12 (früher Inf.-Regt. Nr. 51, Breslau). Die Mannschaft hat schon manchen Erfolg errungen, und den Ehrentitel steht ein harter Kampf bevor. Während des Spieles konzertiert auf dem Sportplatz hinter dem Gasthof „zum Konradtschacht“ die Regimentskapelle unter Leitung ihres ausgezeichneten Dirigenten, nach dem Spiel findet ein Konzert im „Konradtschacht“ statt. Wir empfehlen den Besuch dieser ausgezeichneten Veranstaltungen und werden noch über das Spiel und die Zusammenfassung der Mannschaften berichten.

\* **Die Tarifbewegung der Schlesischen Redakteure.** Der Verband der Schlesischen Presse beschäftigte sich am 1. August in einer trotz der Ferienzeit gut besuchten Vollversammlung in Breslau mit der Beratung eines von einer Kommission ausgearbeiteten Tarifvertrages. In den neuen Paragraphen dieses Entwurfes werden u. a. erröthliche Gehaltsverhältnisse und eine Regelung und Beschränkung der Zeit in vielen Fällen ins Endlose ausgedehnten Dienstzeit gefordert und ferner der Begriff Redakteur festgelegt sowie über das Volontariatswesen Bestimmungen getroffen. Nach Begrüßungsworten und einigen geschäftlichen Mitteilungen des Vorsitzenden Dau (Breslau) hielt Bettauer (Breslau) ein Referat über die Tarifbewegung, indem er die Mißstände der wirtschaftlichen Lage der Berufsangehörigen geißelte und die Allgemeinheit der Verleger dafür verantwortlich machte, daß sie den Redakteuren die Beihilfe dieses Existenzkampfes nicht erspart hätten. Der Referent befürwortete ein energisches Vorgehen und schloß mit einem Appell an das Solidaritätsgefühl und die Selbstachtung der Kollegen. Der Verleger der „Breslauer Morgenzeitung“, Dr. Hermann Hamburger, der als langjähriger früherer Redakteur dem Verbands als Mitglied angehört, warnte in seinen von verständlichem Geiste getragenen Ausführungen vor zu scharfen Vorgehen und machte im weiteren Verlaufe des Abends den Vorschlag, eine Kommission zu ernennen, die mit der Verlegervereinigung in Verhandlungen eintreten solle. Der Verlauf der Debatte und die abschließende Abstimmung ergab eine Mehrheit für diesen Antrag. Der zur Beratung vorliegende Entwurf der Kommission wurde mit unvorbereiteten Änderungen als Verhandlungsbasis angenommen. Die Regelung des Tarifes soll für Breslau und die übrige Provinz Schlesien gesondert erfolgen. Zur Ausarbeitung des Provinztarifes wurde eine aus den Kollegen Stroboz (Oppeln), Richter (Landeshut), Heile (Gölitz) bestehende Kommission gebildet.

\* **Zur Fischverjorgung.** Nach Mitteilungen des Reichskommissars für die Fischverjorgung wird infolge reichlicher Zufuhren die Inlandsbewirtschaftung mit Wirkung ab 4. August 1919 aufgehoben. Die Einfuhr bewirtschafteter Fische bleibt, wie der Magistrat mitteilt, unverändert bestehen, insbesondere bleiben die Einfuhrverordnungen in Kraft.

\* **Führung von Bäckereikonten.** Die Reichsgetreide-stelle hat angeordnet, daß sämtliche Bäckereien und Mischhandlungen über das ihnen vom Kommunalverbande überwiesene Kommunalmehl und dessen Verwendung, Geschäftsaufzeichnungen zu führen haben. Es ist ferner angeordnet worden, daß die Bäcker für die Verabreichung für Selbstverjorger ein vorchriftsmäßiges Backbuch zu führen haben.

\* **Besserung der schlesischen Tabakverjorgung.** Wir erfahren, daß in nächster Zeit mit einer Besserung der heimischen Tabakverjorgung unbedingt zu rechnen ist. Die überseeische Einfuhr hat bereits in bemerkenswerthem Umfange eingesetzt. Ein erheblicher Teil der angekommenen Mengen ist für die Schlesien verjorgende Tabakindustrie bestimmt, und weitere Einfuhren werden ständig erwartet. Infolgedessen dürfte auch in nächster Zeit mit einer Senkung der übertriebenen hohen Zigarren- und namentlich Zigarettenpreise zu rechnen sein.

\* **Die Zeit des Pilzesammelns hat wieder begonnen.** Leider werden dabei zahllose genießbare Schwämme, die von manchen Deuten jedoch nicht als solche gekannt sind, einfach mit den Pilzen ungenutzt. In der heutigen Zeit, da es noch immer mit den Lebensmitteln sehr knapp zugeht, sollte man doch im Interesse der Allgemeinheit die Mahnung beherzigen, Pilze, die man nicht kennt, stehen zu lassen, damit sie die Kenner einsammeln können. Bei dieser Gelegenheit sei auch wiederum darauf hingewiesen, daß es von großem Nachteil ist, wenn die Schwämme einfach aus dem Boden heraus-



gerissen werden. Der Pilz soll behutsam abgedreht werden. Es ist falsch, die Pilze mit dem Messer abzuschneiden; denn der verbleibende Stumpf verfault, und ein neuer Pilz kann sich an dieser Stelle nicht mehr entwickeln.

**\* Schlesiſche Häuteverwertungsgenossenschaft.** Der Bezirksverein „Schlesien“ im deutschen Fleischerverbande hatte auf einem Obermeistertage die Errichtung einer Schlesiſchen Häuteverwertungsgenossenschaft für alle dem Bezirksverein angeschlossenen Innungen und Innungs-häuteverwertungsgenossenschaften ins Auge gefaßt. Wie nun der Vorstand des Bezirksvereins in einem Rundschreiben an die Obermeister der schlesiſchen Fleischerinnungen mittelt, wird von seiten der Gegner der Einigungsbestrebungen versucht, durch lodend erscheinende Anerbieten bereits bestehende Häuteverwertungsgenossenschaften für sich zu gewinnen und dem Bezirksverein abwendig zu machen. Der Vorstand des Bezirksvereins richtet an die Obermeister das dringende Ersuchen, alle derartigen Anerbieten abzuweisen, damit bei der demnächst zu beschließenden Errichtung der Schlesiſchen Häuteverwertungsgenossenschaften alle Innungen mit ihren Gefällen an Häuten usw. sich der Vereinigung anschließen können und der Bezirksverein damit einen wichtigen Faktor auf dem Gebiet des deutschen Häutemarktes bildet, dessen Funktionen hinsichtlich der Preisbildung für den Häutemarkt als maßgebend anzusehen sind.

**\* Was gibt es Neues zu kaufen?** Nicht nur die Frauen sind es, die vor den Schaufenstern der Läden mit wiedererwachter Hoffnung stehen bleiben, auch die Männerwelt wirkt mehr als einen flüchtigen Blick hinein. Denn der öffentliche Preisbarometer ist langsam, aber doch merklich in die Höhe gekommen. So ist die Wäsche aus Herresbeständen, einfacher Art allerdings, in den Verkauf gekommen. Ein Unterhemd solcher Art kostet 9,50 Mk., während man für ein Hemd besserer Qualität immer noch tief ins Portemonnaie greifen muß. Auch Kravatten kommen wieder zum Preise von 5-8 Mk. auf, sowie Lederstiefel, Kinderschuhe im Preise von 15-18 Mk., während die massiven Militärstiefel 33,50 Mk. das Paar kosten. Ein Anzug nach Maß kostet immer noch ein kleines Vermögen, so daß man nicht gerade für Nachkultur zu schwärmen braucht, um paradiesische Zustände herbeizuführen. Frauen tun sich hierin etwas leichter. So notiert Schwoizer Batist mit 8,50 Mk. für den Meter, Oxford, Zephyrstoffe, Seidenpatin wechselt zwischen 12 und 17 Mk., Mohair 22 Mk., Wolle kostet 19,50 bis 23,50 Mk. das Meter, Kunstseide fiel auf 12,50 Mk. Was die Lebensmittel anbetrifft, so sind freilich die „guten alten Zeiten“ noch recht fern; aber es gibt wieder mehr Seringe, 75 Pf. das Stück, Tee und Kakao zu 40 Pf., Schokolade kostet das Tafelchen 3,50 Pf. Auch Lederbissen gibt es wieder, deren hoher Preis allerdings nicht von der Allgemeinheit getragen werden kann, so Orangen, Feigen und Rüsse. Auch Mandeln sind zu haben. Auf unerlaubten Wegen kommen auch Gewürze, wie Vanille, zu 2 Mk. die Stange; und Pfefferkornen wieder in den Handel.

**z. Dittersbach.** Das Brausebad in der hiesigen Turnhalle ist für den öffentlichen Gebrauch freigegeben. Die Benutzung kostet pro erwachsene Person 20 Pf., für Kinder 15 Pf.

**? Bad Salzbrunn. Konzert.** In ihrem Rieder- und Klavierabend im Theaterhale errangen Oberorganist H. Pilze (Breslau) und Fräulein Nora Bucher (Sopran), gleichfalls aus Breslau, einen durchschlagenden Erfolg vor einem außerordentlich gut besuchten Hause. Zum Vortrage gelangten Rieder und hervorragende Klavierwerke von Bach, Beethoven, Mozart, Brahms, Liszt und Chopin, sowie einige Volkslieder. Oberorganist Pilze offenbarte sich als ein Pianist von vollendeter Technik, gepaart mit hinreißend seelenvollem Spiel. Die Sängerin des Abends, begabt mit einem wohlgeschulten, sympathischen, in der Mittellage von überraschender Fülle erklingenden Sopran, erregte durch ihre köstlichen Liedergaben u. a. von Mozart und Bach, sowie einige Volkslieder. Das Zusammenwirken beider Künstler war herzerquickend. Reicher Beifall und Blumen dankte ihnen für den so erhebenden Kunstgenuss.

**Z. Rieder Salzbrunn. Turnverein.** Am Freitagabend hielt der Turnverein „Vorwärts“ (D. Z.) eine zahlreich besuchte Monatsversammlung ab, an der auch die Damenabteilung teilnahm. Der Vorsitzende, Reserve-Kommandoführer A. Thiel, machte Mitteilung von der Einladung des Ringenvereins Turnvereins, welcher am 17. August das 2. Ganturifest des Neurober Turngastes bezieht. Der Turnwart des Vereins, Bruno Gante, wird als Wettkämpfer sich daselbst beteiligen. Neben dem am 6. Juli in Breslau stattgefundenen 45. Kreisturntag wurde Bericht erstattet. Ferner wurde über das letzte Vereins-Vergangen berichtet. Der pekuniäre Erfolg des Abends war ein recht erfreulicher und die turnerischen Darbietungen, auch die der Damen, können als Glanzleistung betrachtet werden. Der Vorsitzende sprach allen Mitwirkenden den herzlichsten Dank aus. Sodann überreichte der Vorsitzende dem früheren langjährigen Vorsitzenden des Vereins, Rentier Konrad Scholz, unter Dankworten ein kunstvoll ausgestattetes, vom Verein gestiftetes Ehrendiplom für 25jährige treue Mitgliedschaft des Turnvereins „Vorwärts“. Der Jubilar brachte für die ihm dargebrachte Ehrung den herzlichsten Dank zum Ausdruck und betonte, auch ferner dem Verein seine Treue zu bewahren.

**\* Wälegiersdorf. Gemeindevertretung.** In ihrer Tagesordnung die von der Kommission aufgestellte Aufwartssteuer zur Feststellung und Genehmigung. Alsdann wurde die von der Vorbereitungskommission vorgeschlagene Staffelfür die Zuschlagsprozente für Steuerpflichtige mit Ein-

kommen von mehr als 6500 Mk., welche mit 5 Proz. beginnt und bis zu 60 Proz. steigt, festgesetzt und deren Erhebung vom 1. Juli ab beschlossen. — Seit dem Jahre 1912, in welchem Pastor Rood starb, besaß die hiesige große Kirchengemeinde keinen Vikar. Die umfangreichen Dienstgeschäfte wurden von Pastor Suchner allein erledigt. Das Konsistorium der Provinz Schlesiens hat sich nun aber davon überzeugt, daß die Arbeiten von einer Kraft nicht weiter bewältigt werden können. Daher wurde Vikar Dächsel hier angestellt, welcher nun einen Teil der Dienstgeschäfte im Kirchspiel übernehmen wird.

## Aus der Provinz.

**Breslau. Kein Fleischerstreik.** Die Streikdrohung der Breslauer Fleischermeister kann nach einer Besprechung mit den Vertretern der Provinzialfleischstelle als erledigt angesehen werden. Die Verhandlung führte, dem Städtischen Presseamt zufolge, zu einer Einigung dahingehend, daß veranschlagt vom kommenden Montag ab die Zentralfaktion der Wurstherstellung auf 4 Wochen eingestellt wird, wogegen die Fleischer sich verpflichteten, dieselbe Streckung zu erzielen, wie in der Wurstfabrik, die zurzeit 70 Prozent beträgt. Die Fleischer verpflichteten sich ferner, die Gefellen der Wurstfabrik der Fleischverteilungsgesellschaft alsbald unterzubringen und auch im übrigen für die Beschäftigung der arbeitslosen Gefellen zu sorgen.

**Schweidnitz. Der Senior der hiesigen evangel. Geistlichkeit.** Superintendent A. D. Edert, wurde unter außerordentlich zahlreicher Teilnahme von Leidtragenden zu Grabe getragen. Die evangelischen Vereine, Vertreter der Behörden, zahlreiche Geistliche des Kirchenkreises Schweidnitz-Reichenbach, viele Beamte und Bekehrer usw. befanden sich im Trauerzuge, den die Kapelle des Reichsmehr-Infanterie-Regiments 12 begleitete. Im Trauerhause sprach Pastor Wolf, in der Friedenskirche namens der evangelischen Gemeinde Pastor prim. Deymel, namens des Kirchenkreises Superintendent Peisker. Letzterer hielt auch die Grabpredigt auf dem Kirchhofe der Friedenskirchengemeinde; der evangel. Kirchenchor intonierte Grabgesänge.

**N. Nenrode. Aus der Stadtverordnetenversammlung** ist zu erwähnen, daß ein Antrag des Zentrums und der sozialdemokratischen Stadtverordneten bezüglich der Gemeindefinanzreform angenommen wurde, sodaß Einkommen unter 1500 Mk. von der Gemeindefinanzreform befreit sind. Ermäßigung erhalten die Einkommen von 1500 bis 3900 Mk. Die alten Einkommensteuerverträge werden erhoben von den Einkommen von 3900 bis 6500 Mk., während die Einkommen über 6500 Mk. zu einer höheren Gemeindefinanzreform herangezogen werden. Die Erhöhung steigt um 2 bis 80 Prozent. Die Ratsherren Klapper und Nauth legten ihre Stimme nieder. Dem Bauverein Nenrode wurde Bauland an der Buchauer Straße mit 60 Pfennigen für das Quadratmeter verkauft.

**Görlitz. Des Kriegsgefangenen Heimkehr.** Ein unangenehmes Wiedersehen ereignete sich hier. Dieser Tage kehrte ein aus einem sächsischen Grenzgort stammender Vaterlandsverteidiger aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. Da er als gefangen gemeldet worden war und auch sonst kein Lebenszeichen nach hier gelangte, hatte sich seine Frau inzwischen wieder verheiratet. Die Situation, die entstand, als der Heimkehrer mit einem Blumenstrauß versehen in die Wohnung kam, mag für die Beteiligten nicht gerade angenehm gewesen sein.

**Dels. Eisenbahnunfall.** Bei Bohrau entgleiste auf der Strecke Breslau-Dels ein Güterzug, indem sich die letzten sieben Wagen löstrennten. Sie stürzten um und wurden zertrümmert. Personen sind nicht verletzt worden. Der Personenverkehr wird durch Unfälle anstreicht erhalten, während der Güterverkehr vorläufig eingestellt werden mußte.

**Gleiwitz. Ein Todesurteil.** Der Mord an dem Gemeindevorsteher Krusch aus Ruda beschäftigte jetzt das außerordentliche Kriegsgericht. Ein Mitglied der Hajalbande, der kaum 20 Jahre alte Grubenarbeiter Herbert Schumacher aus Hindenburg, hat in der Nacht zum 29. Mai den Nachwachbeamten erschossen. Das Gericht gewann die Überzeugung, daß die Tat mit voller Ueberlegung ausgeführt worden sei. Es zeigte während der ganzen Verhandlung auch nicht die geringste Reue. Er wurde zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

**Kattowitz. Demonstrationsstreik.** Die Pressestelle des Staatskommissariats für Oberschlesien teilt mit: Die Paulusgrube ist seit gestern in den Streik getreten als Demonstration der Belegschaft gegen die Einstellung von etwa zwanzig Grenzschutzleuten. Die Deutschland-Grube ist heute von dem zuständigen Bergwerksbeamten behördlich geschlossen worden, da nach Befehl des Direktors Glogosch durch die Arbeiter die Belegschaft sich geschlossen hinter den Direktor stellte und in einen Abwehrstreik trat. Hierdurch war die Grube ohne technische Beamten, weshalb behördlicherseits die Schließung erfolgte.

**Deuthen. Wütende Zusammenstöße.** Als gestern Abend ein Lebensmittelfuhrwagen des 1. Bataillons Reichswehr-Regiments Nr. 63 vor dem Lebensmitteldepot vorfuhr, versuchte ein Menschenhaufen, sich des Wagens zu bemächtigen und die Begleitmannschaften zu überumpeln. Sie drangen mit Knütteln auf die Soldaten ein und versuchten, die Pferde anzuspinnen. Ein begleitender Unteroffizier sprang vom Wagen und schlug mit dem Seitengewehr auf die Angreifer ein. Mannschaften kamen den Angreifern zu Hilfe. Auf die mehrmalige verbale Aufforderung, auseinanderzugehen, wurden drei Schredschüsse abgegeben. Nachdem auch dies erfolglos war, wurde scharf geschossen. Von den Angreifern wurde ein Mann schwer und einer leicht

verletzt. Drei Mann wurden verhaftet. Hierauf ließ die Menge von den Soldaten ab und zerstreute sich.

**Kattow. Rückkehr aus englischer Gefangenschaft.** Dr. phil. Erich Gupta, Sohn des pensionierten Postsekretärs Gupta, wurde kurz vor Ausbruch des Krieges an die neugegründete deutsche Akademie in Tjingtau berufen. Kurz vor der Abreise verheiratete er sich mit einer Tochter des Professors Dr. Rosenthal von hier. Auf der Dienreise wurde das junge Ehepaar in der Nähe des Jales vom Kriegsausbruch überrascht, von den Engländern nach Ceylon gebracht und dort interniert. Später überführte man sie nach Australien, wo sie bis vor kurzem Aufenthalt nehmen mußten. Dortselbst wurde ihnen auch ein Söhnchen geboren. Am 7. Mai starb Dr. Gupta an Grippe kurz vor der Abreise nach der Heimat. Von Besele aus erhielten die Angehörigen die telegraphische Nachricht von der traurigen Begebenheit. Die junge Gattin mit dem Söhnchen traf jetzt wohlbehalten nach fünfjähriger Gefangenschaft hier ein.

## Wucherstrafen in früherer Zeit.

Der Wucher ist nicht etwa ein Kind unserer Zeit, sondern schon von alters her bekannt. Bei den alten Römern wurde speziell der Kornwucher als Dardanarität bezeichnet, nach dem ersten Wucherer auf diesem Gebiet namens Dardanarius. Neben dem Lebensmittlwucher machte sich dann bald auch der Geldwucher breit. Dieser war in Deutschland besonders stark zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, einer Zeit, die überhaupt mit der untrüben Lage ungescheuer viel Ähnlichkeit hat. Damals sank der Laet auf den zehnten Teil seines Nennwertes herab. Die Beamten usw. mit ihrem lärglichen festen Gehalt, den sie noch dazu in minderwertigem Gelde erhielten, erlitten damals wie heute den empfindlichsten Schaden. Damals wie heute rotteten sich nach Schluß des Krieges auch Kriegerverbände und entlassene Soldaten zusammen. Gegen diese und die Wucherer setzte damals die „blutige Rechtspflege“ ein, die ein entsetzliches Stück Arbeit zu verrichten hatte, bis wieder Ordnung im Lande war. Zunächst hatte man es, besonders bei Brot- und Fleischwuchern, mit sogenannten „Ehrenstrafen“ versucht, die zum Teil eines humoristischen Anstrichs nicht entbehrien. Der Schuldige wurde z. B. in einem Korb über einer Pfütze aufgehängt, worauf man ihn entweder auf und abkniffen, sodaß er fortwährend ins Wasser tauchte, oder ihn auch so lange hängen ließ, bis er vor Hunger in die Pfütze herabsprang und unter dem Spott der Menge nicht ohne eine gehörige Tracht Prügel heimließ. Etwas peinlicher waren schon die Wucherstrafen des eisernen Käfigs, des Prangers, des Bloßs, der öffentlichen Auspeitschung, des Haar- und Gewandabschneidens, der Brandmarkung, des Eselreitens, des Zeerens und Federns, und wie sie alle heißen. Die Hauptschwere dieser Strafen bestand noch darin, daß jede von ihnen die Betroffenen rechtlos und unter Umständen auch ehrlos machte. Sie alle aber wurden an Grausamkeit überboten durch die Strafen der erwähnten blutigen Rechtspflege, von denen wir jetzt noch einige nennen. Sie waren, nebenbei bemerkt, im fünfzehnten Jahrhundert mit dem römischen Recht als Wahnahme der Folter in Deutschland eingewandert. Da gab es Dammens, Zehen- und Beinstraßen (spanische Stiefel); die „pommersche Wüthe“, welche den Kopf zusammenpreßte; der „Halsstrang“, die „Dornenkrone“ und den „gespitzten Papen“. Legierer eine Rolle mit stumpfen Spitzen, über welche der Gepeinigte hin- und hergezogen wurde! Weiter gab es das Ansetzen stochender Insekten oder hungriger Mäuse an den bloßen Leib; das Anfüllen von Nase und Mund mit ungelöschtem Kalk und Wasser; das Brennen mit Feuer oder mit glühendem Eisen. Gemein war auch die sog. „Birne“, welche in den Mund gesteckt und dann gewaltsam auseinander getrieben wurde. Die Anwendung der bekannten „eisernen Jungfrau“ bedeutete in der Regel nichts anderes als eine Art heimlicher Hinrichtung. Die damaligen Todesstrafen selbst lernen wir in ihrer ganzen Grausamkeit am besten aus einem Tarif für solche Verurteilungen aus dem sechzehnten Jahrhundert kennen. Danach bekam der Scharfrichter für eine gewöhnliche Enthauptung sechs Pfund und zehn Schillinge, für Aufhängen zehn Pfund, für Häckern zwanzig und ein halbes Pfund! Wenn wir bedenken, daß jetzt für den schwersten Wucher nur auf Geld- und Freiheitsstrafen, für die schwersten Verbrechen nur in den seltensten Fällen auf Todesstrafe erkannt wird, die aber ja auch fast nie mehr zur Ausführung kommt, so dürfen wir kühnlich behaupten, daß wir jetzt in einem humanen Zeitalter leben. Die deutsche Nationalversammlung hat am 16. Juni beschlossen, die Frage einer etwaigen Abschaffung der Todesstrafe erst bei der Reform des Strafrechts zur Entscheidung zu bringen. Soweit es sich aus den Parteireden entnehmen läßt, war aber eine Mehrheit für diese Abschaffung vorhanden. Dr. S.

## Bunte Chronik.

Eine ungetreue Postbeamtin.

Mit 22 000 Mk. antilichen Geldern ist die 22 Jahre alte Postbeamtin Hildegard Wien flüchtig geworden, die in Berlin in der Wiegandstraße 4 wohnte und bei einem Postamt im Osten der Stadt beschäftigt war. Die Beamtin trat am 19. dieses Monats ihren Urlaub an. Während ihrer Abwesenheit hat sich jetzt herausgestellt, daß sie 22 000 Mk. unterschlagen hat. Als man nun gestern nachmittag sich nach ihrem Urlaubsort erkundigte, stellte sich heraus, daß sie abgereist war, ohne ein Ziel zu hinterlassen. Es ergab sich weiter, daß sie ein Verhältnis mit einem Passanten namens Martin Kolberg unterhalten hat und wahrscheinlich aus Liebe zu diesem das Geld veruntreut und mit ihm gemeinsam geflohen ist.



genommen . . . es sei denn . . . Ach ja, es sei denn, daß endlich der Eintreffen würde, für den es gesammelt worden war.

Sie reichten sich die Hände zum Gutenachtgruß, und ein trauriger Blick aus ihren Augen traf das Bild des blonden Bruders auf dem kleinen Schreibtisch. Aus Friedes Brust kam es wie ein Seufzer; es war ihr hart, daß sie die Schwester von den Vorteilen eines Seeaufenthaltes nicht überzeugen konnte, und als die Tür sich hinter ihr geschlossen hatte, saß sie noch lange im Fensterwinkel und schaute auf den stillen Platz, der vor ihrem Hause lag, hinaus.

Wie gut und friedlich war doch ihr Leben trotz aller Arbeit, trotz der äußeren Enge und Bescheidenheit! Wie war sie mit der Schwester glatt und gesahrslos über die heißen Kriegsjahre hinweggekommen! Die paar Entbehrungen in der Nahrung, die im Laufe der Jahre ihren Körper überschlämmt und ihre Haltung matt gemacht hatten, die zählten doch überhaupt nicht. An die hatten sie sich mit Leichtigkeit gewöhnt und würden es vielleicht nicht als Härte empfinden, wenn es immer so bleiben müßte!

Nein, viel mehr, viel größerer hätten sie mit Freuden und ohne Klage auf sich genommen, die beiden tapferen Schwestern, wenn mit einem Opfer das furchtbare Leid gemildert worden wäre, das Leid des armen, geliebten, zarten Jungen, um den ihre Gedanken kreisten bei Tag, während der Arbeit und ganz besonders in der dunklen Nacht, wenn der Schlaf nicht kommen wollte, und wenn alle Dinge in so viel grauigere Gestalt erschienen als am Tage!

Nun war der Krieg zu Ende, und wenn nicht ganz gewaltige Katastrophen eintraten, würden eines Tages all jene Heimkehren, die das schwerste Los des unheilvollen Feldzuges getroffen hatte, würde eines Tages sich die Tür dieses Zimmers öffnen und Hans Jakob würde über die Schwelle treten.

Eufriedes Herz erschauerte. Mein Gott, in welcher Gestalt würde er heimkehren? Wie würden die blauen Augen blicken, was für Worte würden aus dem Munde, der so gern gesehnt hatte, kommen, und wie würde der junge, straffe Körper aussehen?

In verzweifelten Stunden sah sie ihn zum Stellet abgemagert vor sich, hörte sie die frohe Stimme im schwachen Klüsterton zu sich sprechen, sah sie die blauen Augen erlöschen, mit einem Ausdruck von Hoffnungslosigkeit auf sich ruhen. Mein Gott, mein Gott, Hans Jakob, lieber, kleiner, armer, armer Bruder!

(Schluß folgt.)

## Bunte Chronik.

Sitzwelle in den amerikanischen Staaten.

„Daily Telegraph“ meldet aus New York, daß die östlichen Staaten von Nordamerika von einer furchtbaren Sitzwelle heimgesucht wären. Die Durchschnittstemperatur beträgt 100 Grad (Fahrenheit) im Schatten.

Ein netter Kronzeuge.

Im Berliner Lebedour-Prozess spielte ein Vizefeldwebel Thysla eine Rolle, der behauptete, Offiziere des Korps Litawitz hätten ihn veranlassen wollen, Lebedour zu ermorden. Thysla ist wegen schwerer Unterschlagungen und anderer Vorgehen sehr verhasst worden und hat bei seiner neuerlichen verantwortlichen Vernehmung gestanden, daß die Erzählung von der geplanten Ermordung Lebedours von Anfang bis Ende erlogen war. Außerdem erklärte Thysla, gleich nach dem Lebedourprozeß sei ihm von kommunistischer Seite nahegelegt worden, schleunigst aus Berlin zu verschwinden. Man habe ihm eine Fahrkarte 3. Klasse nach München gekauft und ihm eine Empfehlung an dortige einflussreiche

kommunistische Kreise mitgegeben; man habe ihn sogar bis zum Anhalter Bahnhof begleitet, um seine Abfahrt zu überwachen, er aber sei nur bis zur nächsten Station hinter Berlin gefahren, da ihm das Leben in der Reichshauptstadt angenehmer erschien, als in dem strenger bewachten München.

Borne er, hinten er, und auch in der Mitte er.

In Nr. 26 der „Zeitbilder“, der illustrierten Sonntagsbeilage der „Post, Ztg.“, fand sich unter der Überschrift „Der Held“ auch ein Scherzgräuel:

Er ist vorne, er ist hinten,  
Überall ist er zu finden,  
Ob er ist wohl in der Mitte:  
Ja, fürwahr! Nun sagt mir bitte:  
Wer ist der berühmte Mann?

Auf die veröffentlichte Lösung dieses Rätsels „Er-ob-er-er“ erhielt das genannte Blatt von einem Leser folgende Zuschrift, deren Gründen man sich nicht verschließen konnte: „Mit großem Erstaunen las ich die Auflösung des Held-Rätsels; das ist unbedingt eine Fehlschlösung. Borne er, hinten er und auch in der Mitte er, das kann nur Erzberger sein! (Er-z-ber-g-er.)“

Eine Steuer auf die Diden.

d. h. eine Besteuerung der gesunden Wohlfeiligkeit, empfiehlt ein Leser im Hannoverschen „Volkswillen“. Er meint, daß eine solche Steuer durchaus dem sozialen Empfinden entspreche, sofern von ihr nur die „Daheimgebliebenen“ erfaßt werden. Wer von diesen trotz vier Jahre Rationierung und Unterernährung auch heute noch den Eindruck der Wohlgenährtheit mache, der zeige damit deutlich an, daß es ihm gelungen ist, sich auf Schleichwegen, durch Hamsterei und Schieberei Nahrungsmittel zu verschaffen, welche der Rationierung und damit der Allgemeinheit auf unerlaubtem Wege entzogen worden sind. — Es gäbe Feststellungen, wieviel ein Mensch seinem Alter und seiner Körpergröße entsprechend wiegen darf. Wer diese Grenze überschritten hat, sei der Steuer verfallen, — sofern seine Körpergröße nicht etwa auf krankhafte Fettsucht zurückzuführen sei. — Der Vorschlag ist zum mindesten originell!

## Perlen der Lyrik.

Mahnung.

Geh fleißig um mit deinen Kindern! Habe Sie Tag und Nacht um dich und Liebe sie Und laß dich lieben einzig-schöne Jahre. Denn nur dem engen Traum der Kindheit sind Sie dein, nicht länger! Mit der Jugend schon Durchschleicht sie vieles bald — was du nicht hast: Erfahren sie von einer alten Welt, Die ihren Geist erfüllt; die Zukunft schwebt Nun ihnen vor. So geht die Gegenwart verloren. Mit dem Wandertäschchen dann Voll Nützlichkeiten zieht der Knabe fort, Du siehst ihm weinend nach, bis er verschwindet. Und nimmer wird er wieder dein! Er kehrt Zurück, er liebt, er wählt der Jungfrau'n eine, Er lebt! Sie leben, andere leben auf. Aus ihm — du hast nun einen Mann an ihm, Hast einen Menschen — aber mehr kein Kind. Die Tochter bringt vermählt dir ihre Kinder Aus Freude gern noch einmal in dein Haus — Du hast die Mutter — aber mehr kein Kind — Geh fleißig um mit deinen Kindern! Habe Sie Tag und Nacht um dich und Liebe sie, Und laß dich lieben einzig-schöne Jahre.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 180.

Waldenburg, den 5. August 1919.

Bd. XXXXVI.

## Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Als Dagmar diesen Brief zu Ende gelesen hatte, warf sie schluchzend das Haupt in den Schoß der alten Dame. Ihre ganze Seele war in Aufruhr. Befeligt fühlte sie, daß er sie noch liebte, und daß sie ihn liebte. So lag sie eine Weile und ließ ihre Tränen strömen, Tränen des Glücks. Aber da fiel ihr plötzlich wieder ein, daß Ralf fort war. Sie sprang auf.

„Mutter, liebe Mutter, wohin ist Ralf gereist? Ich muß zu ihm, Mutter, muß ihn suchen, und wenn ich die ganze Welt durchreisen müßte.“

Die alte Dame sah sie mit feuchten Augen an. „Und was willst Du ihm sagen, Lächterchen?“ Dagmar umarmte sie.

„Daß ich ihn liebe, Mutter, ihn allein, mit aller Kraft und Innigkeit meines Herzens, ihn, den herrlichsten, treuesten, besten Mann. Ach, Mutterle, ich hatte so eine heiße Angst, daß er mich nicht mehr liebt. Aber gottlob — es ist nicht zu spät, wenn ich ihn nur finden kann. Sage es mir, Herzensmutter. Weit kann er noch nicht sein, ich hole ihn wohl noch ein.“ Frau Jansen zog sie innig an sich.

„Also haben meine alten Augen doch besser gesehen, als seine jungen. Ja, ja — die Liebe macht oft blind. Nun — sei ganz ruhig, Du wirst ihn einholen. Komm, setze Dich noch ein Weilchen zu mir und höre mir zu. Ich sah meines Sohnes Glück bedroht. Da habe ich, zu seinem Heil, ein wenig Komödie gespielt. Er wollte ja nicht hören, der Heißsporn, und wollte Dir durchaus davonlaufen. Den Brief solltest Du erst haben, wenn Du heute von Schönau zurückkämt. So habe ich Lotte veranlaßt, Dich sogleich zurückzubringen. Und nun habe ich Dir, gegen seinen Willen, den Brief früher gegeben, als er wünschte. Seine Koffer sind zwar fort, aber er selbst ist noch hier — unten in seinem Arbeitszimmer.“

Dagmar daholte sich auf und wollte mit einem Jubellaut davonstürzen. Die Mutter hielt sie am Kleide fest.

„Halt, halt, Du Ungezüg! Könnt Ihr Euch denn gar keine Zeit lassen, Ihr junges Volk? Der Ralf, dieser ungezügte Heißsporn, läuft einfach davon, weil ihm sein junges Weib nicht gleich an den Hals flog. Und Du fliegst mir nun wieder davon, um in eine Konferenz zwischen Ralf und dem Verwalter hineinzuplätzen.“

Bleib ruhig hier sitzen, bis er allein ist, denn Eure Unterhaltung wird keine Zeugen vertragen. Lotte ist ja auf dem Posten und sagt es uns, wenn der Verwalter forgeht. Dann magst Du davonspringen zu Deinem Gatten und ihm sagen, wie töricht Ihr gewesen seid.“

Dagmar sank wieder auf ihren Platz zurück und streichelte und küßte nun die harten Hände der alten Dame. Ein wunderbares Gefühl der Erleichterung beherrschte sie, eine Rentnerlast war ihr vom Herzen gesunken.

„Mein Mutterle, wie danke ich Dir, daß Du mir den Brief gabst, ehe Ralf fortging.“

Humorvoll lachte Frau Jansen.

„Nun, einen Schrecken wird mein Büble bekommen, wenn er erfährt, wie seine Mutter mit ihm Komödie gespielt hat. Aber ich konnte ihn doch nicht in sein Elend hinauslaufen lassen. Und da er sich von meinen alten Händen nicht halten ließ, habe ich mir ein paar junge zu Hilfe geholt.“

Dagmar wartete in zitternder Ungeduld. „Lotte wird doch den Verwalter nicht verpassen? Wenn Ralf doch abreiste, ehe ich es hindern könnte?“

„Keine Angst, Lächterchen. Um zwei Uhr will er reisen, und um ein Uhr will er hier bei mir sein. Jetzt ist es halb ein Uhr. Er wird nicht abreißen, ehe er noch einmal bei mir war. Du kannst ihn gar nicht verpassen.“

Da atmete Dagmar tief auf und küßte wieder die Hände der alten Dame.

In diesem Augenblick trat Lotte schnell ins Zimmer.

„Eben ist der Verwalter aus dem Schloß gekommen.“

Da sprang Dagmar auf und eilte zur Tür. Diese war verschlossen. Dagmar öffnete sie hastig und verschwand. Lotte sah ihr verdutzt nach.

„Was ist denn los, Mutterle Jansen, wo läuft denn Dagmar so eilig hin?“

Frau Jansen zog sie lachend an sich. „Mitten ins Glück hinein, Lottekind. Brav hast Du Deine Sache gemacht, sehr brav. Und zur Belohnung will ich Dir nun auch eine hübsche Geschichte erzählen von zwei lieben, törichten Menschen, denen wir zwei zu ihrem Glück verholffen haben — durch unsere Verickwörung. Wir werden sehr, sehr lange Zeit haben.“

Und Lotte erfuhr nun, was geschehen war, und was noch geschehen sollte.



Dagmar war mit fliegenden Füßen hinuntergeeilt. Aber je näher sie dem Arbeitszimmer ihres Mannes kam, desto langsamer wurden ihre Schritte. Eine süße Scheu befiel sie und legte ihrer Sehnsucht Zügel an.

Zaghaft, mit heftig klopfendem Herzen lehnte sie an der Tür seines Zimmers und lauschte mit verhaltenem Atem.

Dagmar hörte Ralf unruhig drinnen auf und abgehen und vernahm schließlich einen Laut, wie ein qualvolles Stöhnen.

Da klopfte sie zaghaft an die Tür. Er rief zum Eintritt, und sie öffnete und trat ein.

Ralf stand mitten im Zimmer und starrte sie an wie eine Erscheinung. Er war sehr blaß, und sein Gesicht zuckte.

„Dagmar — Du hier?“ stieß er heiser hervor.

Sie sah ihn an. Das Leid hatte seine Züge gezeichnet. Gramvoll sahen seine Augen zu ihr hinüber.

„Was willst Du von mir?“ kam es rau über seine Lippen.

Da überwand sie ihre Scheu. Sie eilte auf ihn zu und warf sich an seine Brust.

„Ich will Dich halten, Ralf. Du darfst nicht fort, ich kann nicht mehr leben ohne Deine Liebe, denn ich liebe nur Dich allein — lange schon — ehe ich es selbst wußte.“

Er faßte sie mit einem Griff, der ihr wehe tat und sie doch beglückte, an den Schultern und hielt sie von sich ab. Die Muskeln seines Gesichtes spannten sich. Er sah sie an mit einem Blick, der sie erschütterte.

„Du — Du — sprichst Du wahr? Ist es nicht Mitleid, was Dich jetzt zu mir führt? Wehre Dich, Dagmar, wenn ich Dich jetzt in meine Arme reiße, lasse ich dich nicht mehr los — nie mehr!“

Ihre Augen leuchteten in strahlender Liebe in die seinen.

„Halte mich — halte mich fest für alle Zeit. Ach, Ralf — mein Ralf — wie gut, daß ich bei Dir bin.“

Ihre letzten Worte erstickte sein Kuß.

Er hielt sie fest an seinem klopfenden Herzen und küßte sie, wieder und wieder, wie ein Verdurstender, der nach mühseligem Wandern einen frischen Quell entdeckt. Seine Härlichkeit strömte über sie dahin wie ein glühender Strom. Er konnte sich nicht genug tun. Sie schmiegte sich an ihn und erzitterte vor Seligkeit unter der leidenschaftlichen Innigkeit seiner Liebe. Fort waren alle Schatten von Ralf Jansens Glückshimmel. Rärtlich ließ er Dagmar endlich in einen Sessel gleiten.

„Liebe, Süße, ich bin ein Wildling! Vergib mir, daß ich so ungestüm bin. Aber das Glück ist so plötzlich zu mir gekommen — und weiß Gott, zur höchsten Zeit. Ich wollte fort von Dir, Ziebling, in die Welt hinaus, weil ich es nicht

mehr ertragen konnte, als ungeliebter Mann neben Dir zu gehen und — —“

Liebevoll legte sie ihm die Hand auf den Mund.

„Brauchst mir nichts mehr zu sagen, Ralf, ich weiß alles, alles. Da — sieh hier — das ist Dein lieber, lieber Brief, den mir Mutterle erst nach Deiner Abreise geben sollte. Sie hat aber besser wie Du gewußt, wem mein Herz gehört, hat meinen Kummer erkannt, daß ich Deine Liebe verloren zu haben glaubte.“

Von Anny Wothe, der beliebten Schriftstellerin und Verfasserin zahlreicher Romane, von denen eine Reihe auch in unserer Unterhaltungsbeilage „Gebirgsblüten“ Aufnahme gefunden, bringen wir von nächster Nummer ab wieder einen interessanten Roman:

## „Kinder des Rheines“.

Ein immerhin früher Tod (Anny Wothe starb, wie wir in Nr. 178 unserer Zeitung berichteten, vor kurzem im Alter von 61 Jahren) setzte dem erfolgreichen Schaffen der gern gelesenen Romanschriftstellerin ein viel zu zeitiges Ziel. Das oben genannte Werk darf, als ein Vermächtnis der geistreichen Frau, gewiß auf das Interesse unserer geschätzten Leser und Leserinnen begründeten Anspruch erheben.

Redaktion der  
„Waldenburger Zeitung“.

Und sie erzählte ihm alles, was sie in den letzten Wochen gelitten hatte in ihrer Angst um ihn und seine Liebe, und was dann heute geschehen war, seit sie mit Lotte davongefahren war.

Er lauschte mit angehaltenem Atem und küßte dazwischen immer wieder ihren Mund, ihre Augen und ihre Hände. Und als sie geendet hatte, sagte er aufatmend:

„Gottlob, daß Mutterle hellere Augen hatte, als ihr törichter Sohn. Ach, mein holdes Lieb, meine Märchenprinzessin mit der goldenen Krone auf dem Haupte, ahnst Du denn nicht, wie namenlos ich Dich liebe, und wie unsagbar glücklich Du mich machst.“

Sie streichelte sein Haar und legte ihre Wangen an die seine. „Mutterle hat schon recht, ein ungestümer Heißsporn bist Du“, sagte sie voll zärtlicher Schelmerei.

Er lachte, ein frisches, jugenhaftes Lachen, das vom Glück durchzittert war.

„Hat das mein Mutterle gesagt?“

„Ja, sie sagte: der ungestüme Heißsporn läuft davon, weil ihm sein junges Weib nicht gleich an den Hals flog! Sie hat mich besser durchschaut als Du — Du lieber, törichter, herrlicher Mensch.“

„Ach, Liebling, wie hat mich die Eifersucht gequält! Bist Du nun wirklich innerlich ganz fertig mit Korff?“

Sie nickte ernst.

„Ja, Ralf. Zur Gewissheit ist mir das in Köln geworden, als er in der Vorhalle vor mir stand. Er wagte es, mich an einstmals zu erinnern, mir von Liebe zu sprechen. Da habe ich ihm gesagt, wie verächtlich er mir sei, und daß ich mir seine Aufdringlichkeit verbitte. Nur aus Angst, daß es zwischen Euch eine Auseinandersetzung geben könnte, und aus Born über seine Unverfrorenheit kamen mir die Tränen. Die Du so falsch gedeutet hast. Ach, mein Ralf, wie bin ich glücklich, daß Du mich noch liebst, und daß ich Dich lieben kann, wie Du es verdienst.“

Frau Jansen und Lotte mußten allein zu Mittag speisen, und sie taten es mit glücklichen Gesichtern. Endlich kamen die beiden Glücklichen in Frau Jansens Stübchen, mit strahlenden Augen und geröteten Wangen.

„Bist Du nun glücklich, mein Vöble?“ fragte Frau Jansen ihren Sohn.

Er nickte ihr zu. „Dein Sohn bleibt ein Obenhinaus, Mutterle, jetzt fliegt er gar direkt in den Himmel hinein“, sagte er leise. — — —

Und in Berndorf hielt nun ein lachendes, wolkenloses Glück seinen Einzug. Mutterle Jansen hatte einige Jahre später zwei reizende Enkelkinder, die zu ihren Füßen spielten, und die das Glück ihrer Eltern vollkommen machten. Kurz vor Lottes Hochzeit mit Hans von Wollin wurde das erste Kind von Dagmar und Ralf, ein kräftiges „Vöble“, wie Frau Jansen sagte, getauft.

Lotte war wirklich nach der zweijährigen Frist von Hans nach Wollin heimgeholt worden, und sie fand, wie ihre geliebte Schwester Dagmar, ein reiches, volles Glück in ihrer Ehe.

— Ende —

## Die Sommerreise.

Von H. von Mühlenfeld.

Nachdruck verboten.

Sie berieten eifrig über die kleine Sommerreise, die sie anzutreten gedachten. Das ganze lange Jahr, das hinter ihnen lag, hatte ihnen nur Arbeit, Kummer und Mühseligkeit gebracht; nun wollten sie 14 Tage lang einmal alle Würde von sich abwerfen, wollten einmal aus dem geplagten „Ich“ heraus und für 14 schöne, freie, glückliche Menschen sein. Elfriede, die ältere der beiden Schwestern, blieb dabei, daß der Aufenthalt an der See das Ratsamste sei, viel stilles Liegen am Strand und dabei den unbegrenzten Blick über das Meer hinaus. Elsa aber, die von morgens um 9 bis nachmittags um 5 Uhr hinter der Schreibmaschine in einem engen Büroraum saß und am Abend daheim noch weiter zu tippen pflegte, wollte vom stillen Liegen am Strand nichts wissen. Bewegung mußte sie haben, mußte Berge sehen und Berge besteigen und köstliche reine Gebirgsluft atmen.

Sie lebten in großer Eintracht und Innigkeit mit einander, die beiden Schwestern, und daß sie sich jetzt über das Ziel der gemeinsamen Sommerreise nicht einigen konnten, legte beiden eine tiefe Beklemmung in die Seele. Seit 5 Jahren hatten sie nun die große Stadt nicht mehr verlassen. Der unselige Krieg mit all seinen tief einschneidenden Erregungen und Entbehrungen, den er der Allgemeinheit gebracht, war vorübergegangen, nicht ohne auch ihnen einen besonderen und bittergrausamen Schmerz gebracht zu haben.

Der einzige Bruder, der Jüngste aus dem einstmal so glücklichen Elternhaus, der Liebling dieser beiden nicht mehr jungen Mädchen, gehörte zu jenen Unglücklichen, die in einem fernen, heißen Land in Gefangenschaft schmachteten. Aus den Augen der Schwestern war der Glanz geschwunden seit dem Tage, an dem diese furchtbare Kunde zu ihnen gedrungen war, ihre heiteren Stimmen, die lieblich zu plaudern und zu singen vermocht hatten, waren leise und traurig geworden. Sie hatten es sich nicht in Worten gesagt, aber sie wußten es beide: von nun an arbeiteten sie nicht mehr für sich allein, sondern für ihn, in der Hauptsache für ihn, der vielleicht verwundet, verstümmelt oder für immer von allem Lebensmut verlassen, eines Tages zu ihnen zurückkehren würde.

Und für ihn, den Geliebten, den Gemeinigen war ihnen alle Mühe, all ihre unermüdliche schwere Arbeit zu einer Freude geworden, seinethwegen hatte jede Entbehrung sich in ein wehmütiges Glück für sie gewandelt und jede einzelne Warte, die sie dem ohnehin schon karglichen Leben abragen, um sie für „ihn“ auf Zinsen zu legen, brachte ihnen eine weit größere Genugthuung, als wenn sie die Freuden, die die große Stadt auch heute noch bot, mit ihren Kolleginnen genießen hätten.

Diese Sommerreise aber, die sie sich nun nach fünf schweren Stadthahren gönnen wollten, war für sie beide zu einer Nothwendigkeit geworden, denn einmal kommt für jeden, auch den gemäßigtesten und arbeitstrophsten Menschen der Zeitpunkt, an dem er versagen muß, wenn der trübe Alltag nicht unterbrochen wird, und sei es auch nur für eine kurze Zeitdauer oder die allerbescheidenste Abwechslung.

Für diese vielbesprochene, seit zwei Jahren geplante Sommerreise lag das Geld seit langem in einem kleinen Lederkästchen aufbewahrt. Es war durch Uebersunden verdient worden, und die beiden Schwestern hatten es mit Absicht nicht zu all den andern Ersparnissen auf ihre Sparsasse getragen, denn alles, was einmal den Weg zu diesem sichern Ort gefunden hatte, wurde so leicht nicht wieder zurück-



Gründe bringend den Anschluß an den hier bestehenden Ortsausschuß für freie Wirtschaft. Er legte den Versammelten dringend ans Herz, das Unternehmen durch Zeichnung reichlicher Beiträge tatkräftig zu unterstützen. Kaufmann Richard Schuberth gab als Mitglied des Vorstandes des Ortsausschusses Aufschluß über die finanziellen Verhältnisse des letzteren, zeigte an der Hand von Zeitungsmeldungen, wie Kräfte am Werke sind, die den Abbau der leidigen Zwangswirtschaft zum Schaden der Kaufmannschaft und der Gewerbetreibenden, aber auch der Konsumenten zu hintertreiben suchen und daß es für die Handel- und Gewerbetreibenden ein Akt der Selbsterhaltung ist, wenn sie ganz energisch für die freie Wirtschaft eintreten. Der Berichterstatter gab zum Schluß noch bekannt, welche Schritte der Ortsausschuß zu tun gedenke, um seine Bestrebungen durchzuführen. Nachdem Obermeister Klemm auch seinerseits noch einmal die Notwendigkeit des Anschlusses der Innung an den Ortsausschuß betont, wurde dieser von der Versammlung einstimmig beschlossen. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Gründung der Bezugs- und Verwertungs-Genossenschaft der Fleischer des Kreises Waldenburg. Ein von einer Arbeitskommission festgesetzter und durchberatener Statutenentwurf wurde vom Obermeister zum Vortrag gebracht und paragraphenweise durchgesprochen. Die Genossenschaft wird folgenden Zwecken dienen: 1. Einkauf von in- und ausländischem Fleisch und Fett sowie lebendem Vieh zwecks Weitergabe an die Fleischer- und Metzgereibetriebe. 2. Übernahme des aus den Schlachtungen abfallenden Gefälles sowie überhaupt aller Schlachtabfälle zwecks bestmöglicher Verwertung. 3. Einkauf von Rohstoffen sowie überhaupt aller Bedarfsartikel des Fleischer- und Metzgereibetriebes. 4. Die Genossenschaft ist befugt, ähnliche Geschäfte zu übernehmen, sich an ähnlichen Unternehmungen zu beteiligen, oder deren Vertretung zu übernehmen, sowie Einrichtungen zwecks Verwertung der Nebenprodukte zu errichten. Der Statutenentwurf wurde angenommen, und alle Anwesenden erklärten ihren Beitritt zur Genossenschaft. In den Aufsichtsrat wurden die Herren B. Klemm hier, S. Treutler (Hermesdorf), S. Schabitz hier, P. Bischof (Alt-Wasser), C. Raschdorf (Dittersbach), S. Schabitz (Weißheim), G. Hoffmann (Gottesberg), S. Anders (Alt-Wasser) und B. Basse (Sandberg) gewählt.

1. Nieder Hermesdorf. Der katholische Arbeiterverein hielt am Sonntag seine Monatsversammlung im Gestalt eines Familienabends ab und war der Glanz-Saal bis auf den äußersten Platz besetzt. Nach Begrüßung gedachte Kuratus Peikert des verstorbenen

Mitgliedes August Meißner und gab unter anderen geschäftlichen Mitteilungen auch die Aufnahme von 5 neuen Mitgliedern bekannt. Gewerkschaftssekretär Vaterlotti sprach über die Pflichten eines kath. Arbeiters und begeisterte die Anwesenden für die christliche Weltanschauung. Musikalische Unterhaltung, gemeinsame Gesänge, ein von jungen Mädchen aufgeführter Reigen sowie Gedichtsvorträge und Einakter füllten den wohl-gelungenen Abend aus.

## Bermischte Nachrichten.

Fürst Bismarck über das Rauchen.

Wi: Fürst Bismarck über das Rauchen dachte, erschreiben wir, wenn wir uns seiner Äußerungen bei den Friedensverhandlungen von 1871 erinnern. Bismarck bietet Fabre eine Habanua an, die dieser ablehnt, weil er nicht raucht. Darauf erwidert Bismarck: „Sie verlieren dadurch recht vieles. Wenn man eine Unterhaltung beginnt, die zuweilen zu Diskussionen führt, Festigkeiten in der Sprache hervorruft, ist es besser, daß man beim Sprechen raucht. Wenn man raucht, sehen Sie, so läßt die Zigarre, die man hält, die man in den Händen wirbelt, die man nicht fallen lassen will, ein wenig die physischen Bewegungen. Moralisch, ohne uns in keiner Weise die geistigen Fähigkeiten zu berauben, beruhigt sie uns. Die Zigarre ist eine Wollentung; dieser blaue Rauch, der in Spiralen emporsteigt, und dem man wider Willen mit seinen Augen folgt, erweicht Sie, macht Sie verführlicher. Man ist glücklich. Der Blick ist beschäftigt, die Hand hat etwas zu tun, und der Geruchssinn ist befriedigt. Man ist geneigt, sich gegenseitige Konzessionen zu machen, und unser Geschäft als Diplomaten besteht aus gegenseitigen unaufhörlichen Konzessionen. Sie, der Sie nicht rauchen, haben über mich, den Raucher, einen Vorteil: Sie sind wachsam, und einen Nachteil: Sie sind eher geneigt, sich hintreiben zu lassen, einer ersten Bewegung zu folgen.“

König Georg als Romantiker.

Ein romantischer Plan des englischen Königs soll am 4. August zur Ausführung gelangen. Im Besitz des Königs befindet sich eine 250 Jahre alte, geschnitzte und wunderbar verzierte Barke, auf der seine Vorfahren auf der Rhein- und Elbflur pflegten, selten allein, meist in Gesellschaft jener schönen, wenn auch nicht eben standesgemäßen Damen, deren Hauptaufgabe darin bestand, die englischen Könige mit illegitimen Schäfersünden reichlich zu beglücken. Diese Barke wird nun Georg V. an dem erwähnten Tage benutzen, wenn sich auch in seiner Begleitung nicht eine verführerische Dame aus dem ancien régime, sondern die Königin in höchst eigener Person befinden wird. Die königliche Barke,

die von 24 ausgesuchten Matrosen, die sich während der Seeschlachten irgendwie hervorgetan haben, gerudert werden soll, wird, wie das „Neue Wiener Journal“ englischen Zeitungsmeldungen entnimmt, eine Prozession von hundert Boten, deren Insassen ebenfalls altertümliche Tracht anlegen werden, von der Towerbrücke nach Chelsea führen. Der „Barrenwärtter“ des Königs, der auf diese Weise zum ersten Mal in seinem Leben in Funktion treten wird, ist ein Mr. East, der auch die Ruderer für die königliche Barke ausgesucht hat, unter denen sich der Weltchampion im Rudern, Ernest Barry, befinden soll. Die Barke selbst ist, wie man sich kürzlich durch einen Vokalanschein zu überzeugen in der Lage war, weiß und reich mit Gold verziert. Die Kajütenfenster verhüllen schwere, kostbare Damastvorhänge und eine Gollionsfigur von imposanter Höhe nimmt sich sehr gut aus. Auf dem vorderen Teil des Schiffes befindet sich die Inschrift: „Gebaut von König Wilhelm III. im Jahre 1689“.

Die Schwierigkeiten der Paßbeschaffung.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Die Einschränkungen des Reiseverkehrs stehen im umgekehrten Verhältnis zu dem Reisebedürfnis. Besonders die Zahl derjenigen, die für kürzere oder längere Zeit nach dem Auslande reisen wollen, nimmt täglich zu. Nun ist eine solche Reise ins Ausland mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden. Unzählige Klagen kommen uns täglich zu, daß Bewerber die größten Schwierigkeiten bereitet werden und daß es trotz stundenlangen Anstehens tagelang währt, bevor man den Paß erhält. Der Dezernent für die Erteilung der Auslandspässe, Rechnungsrat Venz, äußert sich einem unserer Mitarbeiter, der ihn über die Ursachen dieser Schwierigkeiten befragte, dahin, daß an eine Besserung der gegenwärtigen Verhältnisse zurzeit nicht gedacht werden könne. Auf der einen Seite bestehe eine schrankenlose Eile, ins Ausland zu reisen — es werden täglich in der Stadt Berlin mehr als 200 Antragsteller abgefertigt —, andererseits seien von den in Frage kommenden Staaten große Einreisebeschränkungen verfügt worden. So sind z. B. in den letzten Tagen bei der Regierung im Haag 20 000 Gesuche um Einreiseerlaubnis eingelaufen, die fast durchweg abschlägig beschieden wurden. Bei der Verschiedenartigkeit der Paßvorschriften für die einzelnen Länder bedürfe es eines gut durchgebildeten Personals, dessen Vermehrung zurzeit wegen Mangel an unterrichteten Kräften nicht möglich ist.

Wettervorhersage für den 5. August:  
Teilweise heiter, schwachwindig, etwas wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben  
(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich  
für die Schriftleitung: B. Münz, für Mellem und  
Zuherate: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wiederum haben wir den Verlust eines geschätzten Beamten zu beklagen.  
Nach langem, schwerem Leiden verschied gestern nachmittag der

Direktions-Obersekretär

## Herr August Weißer,

im 47. Lebensjahre.

Seit seiner Jugend, nahezu 28 Jahre, ununterbrochen in unseren Diensten stehend, erfüllte er stets mit nie ermüdender Arbeitsfreudigkeit und vorbildlicher Gewissenhaftigkeit die umfangreichen Obliegenheiten seines Amtes.

Wir verlieren in ihm einen außerordentlich pflichttreuen und allseitig bewährten Beamten, der in seiner langjährigen Tätigkeit in jeder Beziehung die Interessen unserer Werke zu fördern eifrigst bestrebt war und es verstanden hat, sich die Liebe und Wertschätzung seiner Vorgesetzten wie Mitarbeiter zu erwerben.

Aufs tiefste beklagen wir den frühen Heimgang des Entschlafenen und werden über das kühle Grab hinaus seiner stets in Dankbarkeit und Treue gedenken.

Gottesberg, den 4. August 1919.

Schlesische Kohlen- und Kokswerke.

Die Direktion.

Tief erschüttert beklagen wir den Tod eines langjährigen treuen Mitarbeiters, des

Herrn Direktions-Obersekretärs

## August Weißer,

der gestern nachmittag durch einen sanften Tod von langen, schweren Leiden erlöst wurde.

Der Dahingeschiedene war uns allen ein leuchtendes Vorbild rastloser Tätigkeit und treuesten Pflichtbewusstseins und in seiner vornehm schlichten Gesinnungsweise ein lieber Freund, den wir wegen seines offenen, geraden Wesens und aufrichtigen Charakters besonders hochschätzten.

Sein Tod hat in unseren Reihen eine unersetzliche Lücke gerissen und werden wir das Andenken an ihn allezeit hoch in Ehren halten.

Gottesberg, den 4. August 1919.

Die Beamten

der Schlesischen Kohlen- und Kokswerke.

## Sonderausgabe von Roggenmehl.

In der Woche vom 4. zum 9. d. Mts. werden gegen Abschnitt Nr. 148 der Lebensmittelkarte in allen Mehlverkaufsstellen

500 Gramm Roggenmehl

zum Preise von 26 Pfg. an die vorzugsberechtigten Bevölkerung des Kreises Waldenburg ausgegeben.

Der Abschnitt verliert die Gültigkeit am 9. d. Mts. mittags. Die Mehlverkaufsstellen haben die Abschnitte der Brotmarkenkontrollstelle als Beleg einzufenden.

Waldenburg, den 2. August 1919.

Der Landrat. geg.: von Gütz.

## Nieder Hermesdorf.

## Gemüseverkauf.

Der Verkauf von Gemüse aller Art erfolgt ab Dienstag den 5. August 1919 an jedem Vormittag von 8—11 Uhr im Scholz'schen Schlachthaus, Mittlere Hauptstraße 9, und wird dafür Sorge getragen werden, daß je nach der Nachfrage Gemüse und auch stets frisch vorhanden sein wird.

Nieder Hermesdorf, 2. 8. 19.

Gemeindevorsteher.

## Nieder Hermesdorf.

## Weizenmehl.

Das der Gemeinde für die Woche vom 4. bis 10. August 1919 zur Veranschlagung zustehende Weizenmehl ist

a) zur Herstellung von Semmeln und Zwieback,

b) zum Verkauf

folgenden Geschäftsinhabern zugeteilt worden:

Zu a) den Bäckermeistern Ludwig, Meiwald und Tischer, zu b) den Mehlhändlern Müller, Hauptgeschäft, Klein und Leonhard.

Nieder Hermesdorf, 4. 8. 19.

Gemeindevorsteher.

## Oberlausitzer Provinzial-Sparkasse

Besteht seit 1830.

Mündelsicher!

Einlagen inkl. Reserven über 194 Millionen.

Nebenstelle Waldenburg, Kaiser-Wilhelm-Platz  
(Communalständische Bank).

Suche für mein mit vorzüglichen häuslichen Fähigkeiten begabtes Hausfräulein, von nettem Äußeren, nicht unvermögend, Herrenbekanntschaft zwecks späterer eventl. Heirat. Mittlerer Beamter, Lehrer besond. passend. Nur solide Angebote zu richten unter A. K. 76 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gebr. Regulator oder Freischwinger zu kaufen gesucht. Off. unter W. Z. 100 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

## Darlehn

in jeder Höhe, Hypotheken auch außerhalb Brandtasse 4—8%, Allg. Verwertungsgesellschaft. J. B. Koll, Dittersbach, Schulstr. 13

Wer gibt, bitte, Auskunft über Paul Rösner

aus Waldenburg, der aus der Gefangenschaft zurückgekehrt sein soll? Ankosten werden vergütet. Werner, z. Bt. Bad Rudowa, Kreis Glatz, „Villa Franz“.

Mittwoch den 6. August cr, vormittags 9 Uhr:

Erbnachlaß-Versteigerung des Bienezüchters Traugott Scholz in Althain Nr. 25.

Hausgrundstück

mit totem u. lebendem Inventar, Bienebestand und häuslichem Zubehör, sowie Haus- u. Wirtschaftsgüter aller Art.



# Oscar Feder, Die beste Einkaufsquelle

Sonnenplatz.

für Einhochgläser, Einhochapparate,  
Haus- und Küchengeräte in Glas, Porzellan,  
Emaille und Aluminium.

## Dr. Torkel

verreist am 4. August  
auf 3 Wochen.

Empfehle mich den wert. Damen  
von Hermsdorf u. Umgebung  
**als Frisör**

und bitte um gütigen Zuspruch.  
Näheres bei Frau **Bzumann**,  
Hermsdorf, kleine Dorfstraße 21.

M. Hans m. Garten u. ev. Acker-  
land bald z. Kauf gesucht  
Zuschristen erb. Karl Bräunlich,  
Bismarckstr. 1a, Nr. Waldenburg.

## Frauenhaare

kauft jedes Quantum zum Höchst-  
preis von 20 Mk. per Kilo.

**F. Karl, Frisör,**  
Gochinsstraße 1.

## Gefrorene Schalen

kauft Kuhn, Kirchplatz 4.

## Brauner Wallach,

10 jährig, 1,80 hoch, zugest, preis-  
wert zu verkaufen.

**Ernst Apel,**

Bitterthal i. Nbg., am Bahnhof.

## Rhabarber,

feinster vorzüglicher, Zentner 32  
Mark, versendet per Nachnahme

**H. Brückner,**

Kaffierer des Gartenbauvereins,  
Löwenberg i. Schl.

## Engl. Drehrolle

(fast neu) bald zu verkaufen. Zu  
erfr. in der Geschäftst. d. Btg.

Ein groß, doppeltürig, Kleider-  
schrank (dunkel) und ein  
dunkles Bettsofa zu verkaufen.

Zu erfr. in der Geschäftst. d. Btg.

Eine Stummuhr sowie ein guter  
Sommer- und ein dicker  
Winterüberzieher zu verkaufen.

Wo? sagt die Geschäftst. d. Btg.

Neuer Anzug und Paletot  
billig zu verkaufen

Neuenstraße 38a III., links.

## Zigaretten,

nur reine Tabakware,  
p. Hundert 15, 20, 22, 28 u. 30 M.,  
sowie auch engl. und amerik.,  
offert von 500 Stück fortirt  
ab nur an Wirte und Gastb.

**W. Steinhauer,**

Btg.-Großhandlung, Wilschheim  
bei Bad Nauheim (Hessen).

Rheumatismus- Tee, erprobt.  
3,00 Mark.

Vers. Apoth. Boehm, Jsenburg a. N.

## Grasmäher, Getreidemäher

Fabrikat „Deering“,  
sowie verschiedene andere  
Systeme offerieren

## Menzel & Nagel,

Maschinen-Fabrik,  
Breslau 7, Görschenstr. 36/40,  
Tel. 3169 u. 6520.

## Wunderwaren

Mutterkissen, Brauentropfen,  
geg. Periodenstör. Nr. 6, Markt 12,  
sani-  
täre Frauenartikel.  
Anfragen erbeten. Versandhaus  
Heusinger, Dresden 160, Am See 37.

Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

In eigener Werkstatt gearbeitete

## Diwans und Chaiselongues

in großer Auswahl stets vorrätig.

**Max Scharf,**

Charlottenbrunner Straße Nr. 16.

## Meine Zahn-Praxis

befindet sich jetzt

**Ring Nr. 17,**

Eingang Wasserstraße, im Luthhaus Bernhard Lüdde,  
Waldenburg in Schlesien.

## Robert Krause, Dentist.

## Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbsteinschmelzen

## Carl Frey & Söhne,

Juweliere und Goldschmiedemeister.

Geriichtl. vereidigte Sachverständige.

**Waldenburg, Ring 13,**

und **Freiburg i. Schl., Ring 26.**

## Bergkapelle Waldenburg - Altwasser,

Kapellmeister **Paul Binder,**

**Freiburger Straße Nr. 38,**

empfiehlt sich den werten Vereinen und Saalbesitzern zur

Ausführung von Musikaufträgen aller Art

in jeder gewünschten Belegung.

Beerdigungsmusiken in Uniform und Zivil

unter Garantie sauberster Ausführung.

## „HERVA-SEKT-BRAUSE“

Limonade,

gewonnen aus brasilianischem Tee (Mate).

**Magenstärkend!**

**Wohlschmeckend! Erfrischend!**

Verdient weiteste Verbreitung.

Alleinvertreib:

Selter- und Limonaden-Fabrik G. m. b. H.,

Waldenburg i. Schl.,

Fernsprecher 333. Mühlenstraße 36. Fernsprecher 333.

## Gesundung durch Sauerstoff!

Das natürliche gittfreie Heilverfahren ohne Berufsstörung

bei **Nerven- und Stoffwechselleiden,**

Nervenschwäche, Magen-, Darm-, Leberleiden, Gicht, Rheuma,  
Stuhlträgheit, Hautleiden usw.

Verlangen Sie kostenfrei ausführliche Druckschrift.

**Dr. Gebhard & Cie., Berlin 35, Potsdamer Straße 104/105.**

## Kranken-An- u. Abmeldescheine

sind vorrätig in der

Geschäftsstelle der  
Waldenburger Zeitung.

## Öffentliche Versammlung

für kaufmännische weibliche Angestellte  
am Mittwoch den 6. August c., abends 8 Uhr,  
im Saale der „Stadtbrauerei“ hier.

Vortrag von Fräulein **Elfriede Opitz** aus Breslau.

Thema: „Die Durchführung der Tarifverträge  
und die weiblichen Angestellten.“

Regel Besuch aller weiblichen Angestellten erwünscht.  
Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten d. v.  
Ortsgruppe Waldenburg i. Schl.

## Theatersaal in Bad Salzbrunn.

Mittwoch den 6. August, abends 8 Uhr:

## Sinfonie-Konzert

Orchester: Verstärkte Kurkapelle.

Solist: **Walter Stühmer,** Violine.

Dirigent: Musikdirektor **Max Kaden.**

**Blaubeeren,**  
**Kohannisbeeren,**  
**Sauerkirschen,**  
**Stachelbeeren,**  
**Himbeeren**

kauft

**Paul Opitz Nachf.**

Ihr **Zopf ist rot!!!**

darum  
müssen Sie ihn färben lassen.  
Aufarbeiten und Aufarbeiten  
alter Saarversteile bei  
Töpferstraße  
**Helene Bruske, Nr. 26, I.**

**Beiträge,** Beirteilung  
sicher, Alt-  
und Geschlecht angeben.  
Aust. umsonst u. diskret.  
Margonal, Berlin, Belle-Alliancestraße 32.

## Vertreter

für Darlehnsgehalt gesucht, auch  
als Nebenbesch. Off. an M. Beetz,  
Charlottenburg 1, Gueridestr. 27.

Ein tüchtiger Frisörgeselle  
kann sofort eintreten.  
**Winkler, Freiburger Str. 22.**

## Ein Mädchen

zum Bedienen der Gäste sucht  
für sofort  
Gasthof zum Ferdinandschacht,  
Ober Waldenburg.

Bedienungsfrau oder -Mädchen  
gesucht Hermannplatz 2a, I, I.

## Union-Theater

Nur heute noch:

Der großartige  
Marxist-Roman:

**Reichsgräfin Gisela**

und das

gute Beiprogramm.

Von morgen ab:

Der weltberühmte  
Liebling:

## Fern Andra

in ihrem besten Werk:

**Zwei Menschen!**

## Orient-Theater

Hente letzter Tag!  
**Viggo Larsen**

in:

**Die Diamanten  
des Zaren.**

**Bernd Aldor**

in:

**Marionetten  
der Leidenschaft.**

Ab Dienstag:

Ein abwechslungsreicher  
Spielplan.

## Apollo-Theater.

Nur noch heute!

Das große Schicksalslied:

**Die Heimatlosen.**

Ein Kunstfilm I. Ranges

mit

**Leontine Kühnberg.**

Dazu das heitere Lustspiel:

**Mulle,  
der Frechdachs,**  
in 2 langen Akten.

## Stadtpark-Restaurant.

Dienstag den 5. August 1919,  
von 6 Uhr ab:

## Tanz-Kränzchen.

## Kurtheater

Bad Salzbrunn.

Dienstag den 5. August 1919:

## Kollege Crompton

Ernst-heiteres Charakterbild  
von Gerhard Hauptmann.